P.o.germ.
1411
t

P. o. germ. 1411 t

[Stägemann]

<36634188020012

<36634188020012

Bayer. Staatsbibliothek

# Krieges-Gesänge

aus den

Jahren 1806 bis 1813.

---

Deutschland 1813.

---

S. o. germ. 1411 t [Stägemann]

# Inhalt.

## Kriegs-Gesänge.

Seite

I. Zueignung. An Elisabeth. . . . . . . . . 3

II. Auf den Tod des Prinzen Ludwig Ferdinand v. Preußen. Berlin im October 1806 . . . . . . . 4

III. Der Geist Friedrichs des Großen an den Kaiser Alexander von Rußland, bei seinem Eintritt in Preußen. Memel am 2. Aprill 1807 . . . 5

IV. An das Preußische Heer. Königsberg am 6. Mai 1807. 50 Jahre nach der Schlacht bei Prag . . 12

V. An das Russische Heer. Im Hauptquartier zu Bartenstein im Mai 1807 . . . . . . . 18

VI. Nach dem Frieden von Tilsit. Bei der Abreise des Herrn Ministers Freyherrn von Hardenberg von Memel. 1807 . . . . . . . . . . 24

VII. An einen Freund. Memel 1807 . . . . 29

VIII. Eine Geisterstimme. Memel 1807 . . . . 36

IX. An den König. Am 3. August 1808. . . . . 39

X. An die Fürsten des Rheinbundes. Erfurt im October 1808 . . . . . . . . . . . 43

XI. An Elisabeth. Am Geburtstage der Königin. Königsberg 1809 . . . . . . . . . 48

XII. Als Oesterreich den Krieg erklärte. Königsberg 1809 50

XIII. Tyroler Kriegslied . . . . . . . . 53

XIV. Nach der Schlacht bei Aspern. 1809 . . . 55

XV. An den König. 1809 . . . . . . . . 57

XVI. An die Freunde des Vaterlandes. Am 1. Januar 1810. Bei der Rückkehr nach Berlin . . . 60

XVII. An die Königin. Berlin am 10. März 1810 . 67

XVIII. Auf den Tod der Königin. Berlin 1810 . . 69

XIX. An den Kronprinzen. Berlin am 15. October 1810 72

# Kriegs-Gesänge.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

I.

# Zueignung.

## An Elisabeth.

Verbündet mit der Jugend heitern Mächten,
der feurigen Begier, dem Hochgedanken
der Freiheit, trat ich wehrhaft in die Schranken,
mich edel abzusondern von dem Schlechten.

Da fing die Leidenschaft in zarte Flechten
mein frölich Herz; die heißen Sinne tranken,
umwoben von der Liebes Arme Ranken,
die Zwillingsbrust des Schönen und des Rechten.

Da weiht' ich keusch der sanften Afrodite
des Liedes duftumhauchte Blütensprossen,
bis mir die Schlacht erscholl, wie Meeres Wogen.

Bewafnet jezt mit Phöbus goldnem Bogen
bekämpf' ich meines Königs Feind, und biete
dem Frevel Trotz mit pythischen Geschossen.

II.

# Auf den Tod des Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen.

Berlin im October 1806.

Glorreich brach der gefallene Held die blutige Kriegsbahn.
Mit Leonidas Mut fand er Leonidas Tod.
Aus des Spartaners zersplittertem Speer grünt ewiges Palmlaub.
Ludwigs gesunkener Stahl flammt ein unsterbliches Licht.

III.

## Der Geist Friedrichs des Großen
an
## den Kaiser Alexander von Rußland
bei Seinem Eintritt in Preußen.

Memel am 2ten Aprill 1807.

Willkommen, Sproß der Heldengeschlechte! Sproß
der beiden Numa Deines und meines Volks, [1])
den Welterobrern Beide furchtbar,
Beide den Völkern ein Sonnenaufgang!

Willkommen, Erbe großer Verpflichtungen
und großer Tugend! Freudig entschwebt mein Geist
dem Aufenthalt der Heldenschatten,
Dich zu begrüßen, beglückter Jüngling!

Beglückter Jüngling, der Du die Segenshand,
die Hand des Herſchers, goldener Früchte voll,
vom Eis des Oby an des Eufrats
ewiges Blütengestad' hinabreichst.

Des Friedens Anmut lächelt dein Auge; nicht
der dunkle Lorbeer, aber die Glorie
des schönern Ruhms, der Menschengröße,
glänzt um die Stirn, des Gedanken Wohnsitz.

Du dürstest nicht den Durst, der im Blut sich kühlt,
verschmähst der Ehrsucht falsches Juwel, verschmähst
der Menge Weihrauch, ernst Dich selber,
milde Dein glükliches Volk beherrschend.

Und lodert dennoch Flammen Dein menschlich Herz?
statt weicher Toga kleidet Dich Eisen an?
Vom Schwerte Ruriks schallt der Ostsee,
Adriens Ufer von Donnern Igors? [2])

Heil, junger Fürst, Heil Dir und der heiligen,
gerechten Kriegsbahn! Wafne den starken Arm
mit Jovis Blitz, den Hohn des Typhon
strenge zu strafen in eigner Heimat.

Er thürmt die Felswand ewiger Alpen kühn
empor zu Roncals Mauern, Karpathen thürmt, [3])
er thürmt den Athos auf des Urals
Haupt in verwegner Empörung Wahnsinn.

Der Menschheit Hochverräther zerschlägt er stolz
mit ehrner Faust die Tafel des Heiligsten.
Es säumt der Nemesis verhängniß-
rollendes Rad dem Entwurf des Frevels.

Der Völker Angstschrei tönet am Tagus, tönt
Der Elbe schiffumwimmelten Strand hinab;
Germaniens vollendet Elend
jammert empor, — und es flammt dein Rachschwert.

Freund Friedrich Wilhelms, jeglicher Tugend Freund,
vernimm das Wort des Königes, dem der Krieg
die Stirn umflocht mit reichem Lorbeer,
reicher mit Palmen des Friedens Charis.

Nie scholl der Schlacht Trommete gerechtern Kampf,
nie! Seit des Lebens blühender Genius
das Volk der Wildniß zwang mit Orpheus
Leier und menschlicher Sitte Brautschmuck.

Vollende groß, was weise begonnen. Nacht
bedeckt die Zukunft; aber des Weltgeschicks
erhabnen Plan zerstört der Staub nicht,
welchen das Roß des Erobrers aufstäubt.

Des Friedens süßbetrügenden Hofnungen
vertraue nicht. Blutrauchendes Eisen nur,
kein glattes Oel weltkluger Staatskunst
stillt, wo Napoleon stürmt, die Kriegsflut.

Pultusk und Eylau — später denn Ismail [4])
nennt sie die Nachwelt. Grüß' ihn, den heitern Sieg!
Um Romanows Paniere wehend,
fleucht er die Adler der neuen Roma.

Dem Blitz des Heers, dem Sohne des Tanais, [5])
entgleitet stahlbeflügelter Lanzen Tod,
den tapfern Phalanx Bonapartens
leuchtend der Flucht und den Pfad des Hades.

Auf, junger Held! sein zürnendes Echo schlägt
der Schlacht Gewitter dumpf an die Mauern Wiens.
Wie? schwebt nicht auch auf Schwerterspitzen,
Enkel Theresens, Theresens Erbtheil?

Auf! ruft der Dalekarl, zu den Waffen! auf!
der Hirt von Uri, ruft das bestrafte Volk,
Das in den Staub den Purpur wegwarf,
den ihm Oraniens Blut geröthet.

Der Schaum des Aufruhrs kocht, wo der Athesis, [6])
allwo der Scylla fabelnde Zunge zischt.
Auf! hallt die Tuba durch des Ruhmes
classische Thale begeisternd wieder.

Das Land voll Männer, stark wie ihr Wein, und reif,
das Land erwacht, aus welchem der Cid entsprang, [7])
bevor die Ritter nach Potosi's
goldenem Fließ mit dem Krämer schiften.

Die Flut beschwört Britaniens mächtiger
Trident; erstehn die Sieger von Azincourt
nicht auch? Egyptens Pyramiden
neigen profetisch die grauen Häupter. [8])

Den Bruderzwist begrub mit dem Sarcophag
der königlichen Hanse des Dänen Stamm. [9])
Viel alte Wunder, kühner Normann,
spiegelt der ruhige Strom der Jahre.

Zur Magd erniedrigt, edle Germania,
Du schläfst, berühmte Mutter der Helden, nicht.
Auf, junge Löwen! auf, Achille! [10])
rauscht es durch heiliger Eichen Wipfel.

Auf! Kronen wiegt des flüchtigen Augenblicks
mannhafte Wahl. So krönte sich Scipio,
und weltbeschattend schlug ein Lorbeer
Wurzeln im blutigen Boden Canna's.

Auf, Alexander! aus der Verschwörung Nacht,
nicht dolchbewafnet, fakkelumsprühet nicht,
mit freiem Schwert, im Strahl der Wahrheit,
trit dem Empörer die Welt entgegen.

Schon, von der Briten Donnergewölk umhüllt,
erlosch ihm zitternd Mahomets bleicher Mond;
er wagt umsonst, zur Feuersäule
Asiens heitern Azur zu röthen. [11])

Befleckt mit Undank schwelge des Baiers Schwert
im Blut der Brüder, welches für ihn einst floß;
der Noth gehorsam, der verhaßten,
knüpfe der Sachse den Bund des Abscheus.

Doch trift, von nie versagendem Bogen, doch,
in Bonapartens Ferse der Rache Pfeil,
und wär' er dreimal, wie sein frevelnd
Herz, in der stygischen Flut gebadet.

Zur Schlacht hinaus! die Hore des Frälings muß
den frischen Teppich, rosendurchwoben, nicht
am Ufer der empörten Weichsel
unter Napoleons Lager breiten.

Wenn Deinem Heer im Garten Italiens
ein Hain emporgrünt frölicher Palmen, wenn
in seiner Vesten Felsenkerker
Gallien, müde der Ketten, aufhorcht.

Wenn Pulverdampf die corsische Bienenbrut
weg von Hymettus Blumen gescheucht, hinweg
von Silberblüten der Orange,
weg von den Lilienkelchen Bourbons;

Dann kehrt der Fried' aus himmlischen Wohnungen
der blutgetränkten Erde versöhnt zurük,
und Terminus in Greises Locken
kehrt aus der langen Verbannung wieder.

Dann steht Europens freies Geschlecht nicht mehr
wie Neger feil auf schimpflichem Sclavenmarkt,
das edle Gold der alten Treue
gleich der besudelten Münze wechselnd.

Dann gräbt die Weltgeschichte zum zweitenmal
den Namen Alexander mit Flammenschrift,
Vandalenstürmen unzerstörbar,
Tief in den grauen Granit der Zeit ein.

Wenn dann zu stolz, zu Indiens Ocean
dem Sieger am Granicus zu folgen, Du
Dein muthig Roß zurück zur Newa
lenkst, zu Triumphen der Friedenskünste:

Dann stellt im Tempel ihrer Heroen einst
Dein Bild und Friedrich Wilhelms die Menschheit auf,
ein zähneknirschend Ungeheuer
fesselnd mit innig verschlungnen Armen.

## Anmerkungen.

1) Peter der Große, des Kaisers Ur-Eltervater väterlicher, und Friedrich Wilhelm der Große, Sein Ur-Ur-Eltervater mütterlicher Seite.

2) Rurik und Igor, Gründer des Russischen Reichs.

3) Roncal (Roncevaux) ein Berg der Pyrenäen.

4) In den Schlachten bei Pultusk und Preußisch Eylau blieb das russische Heer unläugbar Sieger.

5) Die Cosaken vom Don.

6) Die Etsch in Ober-Italien.

7) Der Cid, ein berühmter Held der spanischen Ritterzeit. Das Erwachen Spaniens ward in französischen Blättern angekündigt. Wer Einmal gegen Napoleon erwacht, darf nicht wieder schlafen.

8) Die Engländer haben späterhin diese Profezeihung in Spanien gerechtfertigt.

9) Der Haß der Dänen gegen die Teutschen entstand und wurde genährt durch die Befehdungen der Hansee Städte.

10) Heinrich der Löwe und Albert Achilles, teutsche Helden.

11) Nach der Pekingschen Hofzeitung hatte Bonaparte im Jahre 1806 dem Kaiser von China einen Antrag zum Kriege gegen Rußland gemacht, den der Hof zu Peking ablehnte. In Warschau war übrigens damals ein persischer Gesandter erschienen.

IV.

## An das Preußische Heer.

Königsberg am 6ten Mai 1807. 50 Jahre nach der Schlacht bei Prag.

Der Früling steigt vom Hügel herab; Gesang
der Lerche tönt. Nicht dir, dem die Trommel ruft!
das Veilchen blüht. Nicht dir, o Kriegsheer,
das um den edleren Lorbeer ankämpft.

Unsterblich Heer, das Friederichs Namen trägt,
so lang Er Selbst, ein hoher Orion, still
die Sternenbahn der Weltgeschichte
wandelt in schimmernder Nacht der Vorzeit.

Auf! großer Name mahnet an große Schuld!
die Wunde nur wäscht Wunden der Ehre weg;
die Tode nur auf Feindes Nakken
tödten die Schmach, die der Ferse nachkreucht.

Zerbrach der Arm, Soldaten, weil euer Schwert
in Splitter sprang am Helme Napoleons?
vor Scham, vor stolzer Scham erröthet!
aber erbleicht vor der niedern Furcht nicht!

Wie? weil im Busen Nattern ihm zischen, zischt
der Fabel natternbrütendes Haupt euch an?
die Aegis nicht, des Wahns verhaßtes
Gaukelgewebe versteint die Adern.

Kein Knabe kämpft. Vom Staube der Schlachten grau
steigt Frankreichs Ruhm, Tropäenumringt, empor.
Aus Frankreichs Kieseln schlugen Sidons
Schiffer der Künste prometisch Feuer. [1])

Doch Männern kämpfen Männer entgegen; Sie,
dem kalten Dolch heimtükkisch Verschworene!
gemeine Sclaven Sie deß Wahnsinns,
keines Timoleons werth, die Sclaven.

Euch strekkt, ein Bild der klagenden Niobe,
das Vaterland die flehenden Hände dar.
Um eures Königs Thron gelagert,
werfen die Frevler des Raubes Würfel.

Der Rache Morgen öfnet sein blutig Thor.
Auf, schneidend Schwert! befiedertes Blei, hinaus!
Auf, Sambiens beherzte Jugend!
Jüngling vom Ufer der Angerap, auf! [2])

Noch spricht des Wälschen lügender Mund euch Hohn!
Er peitscht das Meer; er schlägt in den Wolken. Hier
sei Marathon! Im Schatten kämpft ihr
kühl, in dem Walde von Bajonetten. [3])

Mit lauten Zorns aufbrandendem Schaum besprützt
die Weichsel dort Napoleons wankend Knie; [4])
hier weint der schmachbedekkten Urne
bittersten Schmerz der Passarge Nais. [5])

Hinweg den Blick, hinweg vom verworfnen Holz,
worinn die Schand' Annalen des Abscheus gräbt!
Weg vom Verrath des Vaterlandes!
Von den Verräthern der Landesfesten!

Ehrlose Namen sinken in Lethe's Schlamm,
mit Fluch belastet, unter. Ihr Athem soll
den reinen Aether am krystallnen
Quelle Kastaliens nicht vergiften.

Der theuern Heimat theuerste Blüten! euch [6])
erschien die Schlacht, ein zürnendes Schicksal. Auf!
noch viel verbirgt kampfschwüler Zukunft,
viel des Geschoßes, ihr leuchtend Rüsthaus.

Dem Tode stürzt, jedoch dem bewunderten,
euch kühn hinan. Oft sprühet des Jünglings Mut,
dem Steine gleich, von seines Rosses
Hufe berührt, die zerstobnen Funken.

Die Glut des Busens adelt zu tapferm Stahl
das Erz der Kühnheit. Zeug' es, Thermopylä!
Morgarten, zeug' es! für die Heimat
brannten die heiligen Hecatomben.

Am Farotisch gewöhnt zu verwegner That,
des Vaters Gold, das edlere Gold der Zeit,
der Ritter Ehre Demant wagend
an das Orakel der Kartenblätter:

Der Bürgertugend ernstem Gesetz empört,
bescheidner Zucht sanftherrschender Sitten auch,
der Stimme lachend, deren Warnung
unter den Schilden der Ahnen rasselt:

Auf ferner Vorwelt glücklicher Insel fremd,
fremd unter Griechenlandes und Latiums
zerschlagnen Säulen, nie den großen
Schatten im Abendgedüft begegnend:

Ist das die Bahn, an deren bestäubtem Ziel
der frische Zweig olympischer Palmen weht?
auf der die Manlier des Sieges
schnaubendes Sonnengespann gezügelt?

Dort heben Balga's Trümmer ihr traurend Haupt. [7])
Entartet schlief der stolze Komthur, allwo
gewacht sein Vorfahr. Saitenwolklang
tönte zum Kettengeklirr der Sclaven.

Des Ritters Schwert, der himmlischen Magd geweiht, [8])
umhauchten Cypris Rosen voll süßem Gift.
Mit froher Traub' erhitztem Blute
röthete Liber das Kreuz der Andacht.

Da mähte, da, Jagello die weiche Schaar, [9])
wie üppig Gras, zerstörender Sense reif.
An Tannenbergs versunknen Gräbern
klagen Cypressen dem Schild' und Helm nach.

Ruhmvoller Stamm des Brennengeschlechtes! Du
stiegst majestätisch aus den Cypressen auf,
den Obelisk der Zeit beschattend,
reich die Ambrosiazweige senkend.

Vergebens braust ein Acheron unter dir!
dein Fuß erbebt den wogenden Gluten nicht.
Des Muts gestälter Arm entleitet
Blitze des Frevels von deiner Krone!

## Anmerkungen.

1) Der phönizischen Schiffart an den Küsten Frankreichs wird erwähnt, die frühere Cultur anzudeuten. Marseille war eine Colonie der Phocäer. Jedes Jahrhundert übrigens stellt Beweise der französischen Tapferkeit auf.

2) Das Preußische Corps unter dem General von L'Estocq bestand vorzüglich aus den ostpreußischen und litthauischen Regimentern. Samland (Sambia) ist für Ostpreußen und die Angerap für Litthauen gewählt.

3) Man erinnert sich eines Bülletins aus Bonapartens erstem italienischen Feldzuge, das die Aufschrift führte: Schlacht in den Wolken. Das Peitschen des Meeres mag an den Xerxes und an das Blocadedecret gegen England erinnern.

4) Daß nach der Schlacht bei Pr. Eylau die Lage des Kaisers von Frankreich sehr schwürig war, und daß er die Weichsel nicht behaupten konnte, wuste und glaubte jedermann.

5) Der

5) Der Verlust von Braunsberg an der Paßarge und daß nichts unternommen wurde, die französischen Truppen aus den Positionen an diesem Fluß zeitig zu vertreiben, gehörte zu den bösesten Augurien.

6) Der Dichter wendet sich an seine Brandenburgischen Landsleute, deren Tapferkeit, obwohl bei Jena und Auerstädt unbelohnt, niemals zweifelhaft gewesen ist. Gleim sagt:

der Pommer und der Märker stritt,
mit rechtem Christenmuth.

7) Balga unweit Heiligenbeil, wo damals das Hauptquartier des Generals von L'Estocq war; vormals der Sitz eines Commendators des teutschen Ordens.

8) Die Ritter nannten sich: Brüder des Ordens vom Spital der heiligen Maria des teutschen Hauses von Jerusalem. Von ihrer spätern Entartung zeugen die Beschwerden des preußischen Bundes, obwohl einseitig, doch nicht überall verwerflich.

9) Bei dem Dorfe Tannenberg in Ostpreußen erlitten die Ordensritter im Jahre 1410 eine blutige Niederlage von den vereinten Polen und Litthauern unter dem Oberbefehl des Königs Jagello, die den Grund zum Verfall der Ordensherrschaft über Preußen legte. Man sagt: Schild und Helm werden begraben, wenn der Letzte seines Geschlechts verstorben.

## V.

# An das Russische Heer.

Im Hauptquartier zu Bartenstein im Mai 1807.

Ihr schlaft auf Lorbeern? Helden geziemt kein Schlaf,
bevor der Tod das Auge des Feindes schließt,
bevor der Feldwacht rothe Fackeln
golden der Morgen des Friedens auslöscht.

An Klüften schlaft ihr, welche die Hölle gähnt?
Die Hölle flammt empor, wo Napoleon
der frommen Erd' entweihten Blumen-
Boden, ein rauchend Gebürg, belastet.

Ihr schlaft und donnernd schäumt der erwachte Krieg
aus erznen Adern erzene Gluten auf?
es hallt an Danzigs Thürmen? wider-
hallet die Küste bis zum Ladoga?

Die Mauerkron' empfinge des Siegers Stirn, [1])
triumfberauscht, vom knieenden Danzig auch?
Berühmte Trümmer, du verkündigst
ewige Schmach der erzürnten Nachwelt,

Und blutig Weh dem sichern Borysthenes.
Wie? bannen wird, ein Cirkel des Magiers,
der Memel sandumzäuntes Ufer, [2])
fesseln ihr silberner Streif die Sohle,

Die von Lianens Lager zur Alle flog, [3])
o Schand! auf Siegesfittigen nicht, am Seil
des Hochverraths hinabgezogen,
von der entgeisternden Angst geleitet?

Wo dort der Weichsel düsterer Wogengott [4])
die Locken wäscht, die Suworow roth gefärbt,
dort, wo sein rauher Arm der Narew
binsenumgürtete Nymfen aufhascht:

Dort thürmt ein Wall, gebietend dem weisen Stahl [5])
ein thöricht Blei verspottend, sein schwimmend Dach,
dort sanken, dort des Ruhmes Kronen
unter, die Krone der Welten Herrschaft.

Auf, tapfres Heer! mit siegendem Sturme kämpft
die bange Welt der stummen Verzweiflung Kampf.
Sie blikt empor, es blizt ein Pharos —
Einer! die Flamme, die euer Schwert blizt.

Auf, stahlgenervte Söhne des Norden, auf!
ihr tragt des Gastfreunds königlich Haus, ihr tragt
der Heimat schallend Eisgewölbe,
Säulen des Ruhms! den Olymp Europens.

Die Waffe schweigt? das corsische Messer schlich
in Friedrich Wilhelms offenen Busen. Hat
umsonst die gottentsproßne Stirne
Pallas getauscht mit dem weisen Zögling?

Die Waffe schweigt? der eisengerippte Fels
des Norden nährt den corsischen Giftschwamm auch?
am Blut der stolzen Katharina
saugt der italischen Spinne Stachel?

Löscht sich in Kiews goldener Aehrenfluth
des Aßignats goldlechzender Säugling auch
des Durstes Glut? soll auch die Wolga
baden des Glükkes beschmutzten Bastard?

Da Bonapartens schändender Arm, besprützt
mit edler Unschuld Blute, die Axt erhob, [6])
da seufzend unter ihr der Oelbaum
sank, der Hesperiens Flur beschattet:

Da scholl der Klang des Eisens an Astrachans
erschroknen Traubenhügeln; erschüttert sprang
am Jenisei aus schneebehangnem
Pinien Bette die bleiche Dryas.

Da trat, das Aug' umflossen von Sternenlicht,
Balsame thauend von der entwölkten Stirn,
vor Alexanders edle Seele
trat der Gedanke, der That Verkünder.

Auf! klang der Rede stralenbeschwingter Pfeil,
auf, Katharinens Enkel! des Hellesponts
Eunuchen, einst berühmte Löwen,
schlafen, gezähmt von dem Gift des Mohntranks.

Kein Parther spannt den Bogen am Kaukasus, [7])
und Imirettens liebliche Briseis,
nicht mehr des Tapfern süße Beute,
kauft der Hebräer um zehn Zechinen.

Gen Westen siehe! schwarzer Gewölke Zug
wälzt tief in langsam athmender Luft sich her.
Nun greift der Sturm in ihre Nacht; nun
stürzet in Schloßen ihr Schooß danieder:

Danieder zuckt leichtsinnig ihr Wetterstral;
es raucht der Bourbon lange zu glücklich Dach.
Hoch rollt des Strals Triumfgefährte
von den Sevennen herab zum Jura.

Er rollt daher! Hercyniens brausend Haupt
verkündet Hermanns Enkeln den nahen Sturm.
Der schwülen Ahndung warnend Zeichen
säuselt im heiligen Hain Romovens. [8])

Dir näher braust es. Wende den Blick hinan!
Hinweg der Furcht wahrsagend Gespenst! hinaus
in Sturm und Schlacht! der Ehre Sternbild
leuchtet voran, und voran der Pechkranz

in Bonapartens schwefelumwundner Faust,
den nicht des Heers Aufruhr in des Hyphasis [9])
erschöpftem Eimer, noch der Brite
löscht in dem ewigen Haß des Weltmeers.

Des Orients thauträufende Leuchter glühn
um deines Thrones Hälfte den Purpurglanz.
Der Mitternacht gestirnter Mantel
wirft um die andern die weiten Falten.

Doch wanket, doch, des löwenumwachten Throns
demantne Säul', erschüttert, wenn ungestraft
des Welterobrers frecher Fußtritt
Genua's Schemel hinab ins Meer stürzt.

Die Hand ans Schwert! des Schwertes Entscheidung löst
den Räthselfluch der thränengenährten Sphinx.
Des stummen Schicksals Sibyllinen
rollet die Eisen bewehrte Hand auf.

Auf! daß der Jüngling, welcher die Stirn dir kränzt,
der schöne Vorsatz, männlich zur That gereift,
den Frevel würg' und dir den Lorbeer
bring' und der Erde den frischen Oelzweig.

# Anmerkungen.

1) Der Fall von Danzig wurde damals, seit nach der Schlacht bei Eylau die russischen Kriegsoperationen einen Stillstand erfuhren, stündlich erwartet.

2) Es schien schon damals die Absicht des russischen Oberfeldherrn, sich hinter die Memel zu ziehn.

3) Liane, ein Flüßchen bei Boulogne.

4) Bei Praga, bei Zakroczym und Modlin, zwischen der Weichsel, Narew und Wkra.

5) Suwarow pflegte zu sagen: die Kugel ist thöricht, das Bajonett ist weise.

6) Des Herzogs von Enghien.

7) Als der Kaiser Alexander zuerst feindselige Gesinnungen gegen Bonaparte offenbarte, war er im Kriege mit Persien über Georgien begriffen. Es ist übrigens nicht die Absicht, die Vermutung zu erregen, als ob Achills Briseis eine Georgianerinn, (aus Imirette) gewesen sei.

8) Preußens. Romove war ein den heidnischen Preußen heiliger Ort.

9) Bis zum Fluß Hyphasis drang Alexander der Große in Indien vor. Weiter, sagt die Geschichte, wollten ihm seine Soldaten nicht folgen.

VI.

## Nach dem Frieden von Tilsit.

Bei der Abreise des Herrn Ministers Freyherrn von Hardenberg von Memel. 1807.

Die auf Tyrtäus Lippe des Hochgesangs
Arome goß, beherzte Calliope,
berühr' auch mich mit deiner Flügel
heiligen Schauern zum letztenmal noch.

Zum letztenmal? unmännliche Wehmut, fleuch!
empör' o Zorn, aufbrausend, der Saiten Glut,
daß ihres Klangs geweihte Lohe
schlag' an die Felsengesims' Arosa's, [1])

Bis wo der Newa Nymfe, von Reif umhüllt,
den letzten Hauch germanischer Sprache trinkt,
und Waffenthat erjauchz' um Höchstäts
Gräber, erjauchz' um die Male Winfelds.

In todter Schrift nur wohnet die Römerkraft,
die am Altar der Rache das Brutus-Beil
des Vaterlandes auf der Söhne
schuldige Nakken gerecht hinabzürnt?

Der schweren Zeit Hohlspiegel entstellt uns so?
Also mit Blitzen wafnet die ewige
Notwendigkeit die Wasserwolke,
die aus dem Sumpfe der Greuel aufstieg? [2])

Es ist kein Wahnsinn, welcher die blutige
Jahrzahl des Elends, gleich babylonischer
Gefangenschaft, in unsre Fasten
schreibt, und dem Scheitel des Enkels einglüht?

Das Rad des Schicksals rollet, Darius Thron
zerschmetternd hier, tarpejische Felsen dort?
Die Saaten Friedrichs heut zerstörend,
morgen des Korsen verschlingend Beinhaus?

Dein Traum betrügt, verblendeter Pöbel! O!
des Knaben Hand, bewehrt mit Alcides Kraft,
zermalmt des Rades ungeheure
Speichen, den Kampf in der Wieg' entscheidend.

Des freien Sinns lebendiges Aug', es herrscht!
der Welten-Ordnung todtes Gesetz gehorcht!
Der Mut, gleich Moses Stab, zerspaltet
Felsen, und Segen entströmt den Adern.

Wir beugten uns, kampfrichtende Göttin, dir?
die mit des Leichtsinns Lächeln verschwenderisch
ihr buntes Füllhorn, Staub zu Demant
adelnd, zur Größe den Frevel, ausgießt?

Jahrtausend traurt dein lachendes Antium! [3])
Wem folgtest du aus Trümmern des Kapitols?
Von Chlodowichs berühmter Zinne [4])
stürzt der Germane dein lügend Bildniß.

Was frevelnd anhub, end' es denn frevelnd! Auf!
Nachkommen Hermanns! auf, zu den Waffen! dumpf
erbrause Sturmgeläut, verkündend
feiger Segeste bestraften Abfall!

Wenn dann, 'der Flamme Kraft im gezückten Schwert,
der Flamme Glut im herrschenden Hochgemüt,
der Flamme Licht auf klarer Stirn, dann
blutige Steig' uns ein Held hinanführt,

ein Held, wie Hermann, nie in ein Joch gebeugt,
der Hohenstaufen Einer, des Welfenstamms,
der Blüten Habsburgs, Hohenzollerns —
(zählt ihr die Schimmer des Sonnengürtels?)

Wenn dann der Krieg, ein heiliges Feuer, hoch
die Funken aussprüht, leuchtende Feldherrn dann,
Sikkingen, Frondsberg, Pappenheime,
schäumendes Rosses den kühnen Seidlitz:

Dann, wenn die Schlacht ihr purpurn Panier erhebt,
des goldnen Tags siegtrunkner Aurora gleich,
der Nachtgeburten blasse Schaaren
tief in den Hades, die Schatten, schleudernd:

Wenn Bonaparte seines Verhängnisses
gerechtem Fluch erliegt, und dem teutschen Schwert,
und seiner Stirn gottlästernd Blendwerk
stürzt, wie des Frevels vermeßner Thurmbau:

Wenn dann der Sieg auf Rossen Hyperions,
ein Götterjüngling, Palmen in reicher Hand,
herab sich schwingt, am Arm die Ehre,
sternengekrönet, die Götterjungfrau.

Dann führ' auch Ihn das freudige Vaterland
zum Sühnaltar vollendeter Hofnungen,
zurück aus rühmlicher Verbannung,
Pfade des schönern Triumfs bereitend:

Anordnend dann Irenens Areopag,
wie Chatam wahr, gebietend wie Ximenes,
dann leg' Er zu dem Schwert der Feldherrn
Prüfend Gewicht und das Maas der Weisheit.

Dann, Hardenberg und Stein! ein verbrüdert Licht, [5])
dann Dioskuren! wandelt die Stralenbahn!
Nicht an des Throns bewölktem Aether,
an dem unsterblichen dann des Nachruhms!

## Anmerkungen.

1) Arosen, in Tyrol.

2) Wenn der Dichter den Kaiser von Frankreich der Wasserwolke vergleicht, die aus der Revolution aufgestiegen, so mag es, wie die folgenden Strofen, durch den Verdruß entschuldiget werden, den er über die damals gewöhnlichen Trostgründe empfand: daß die Begebenheit der Zeit ein Werk des unwiderstehlichen Schicksals sei.

3) Antium in Italien hatte einen vormals berühmten Tempel der Fortuna. O diva, gratum quae regis Antium.

4) Saint Cloud.

5) Herr von Stein war damals an die Geschäfte zurückgerufen worden.

VII.

## An einen Freund.

Memel 1807.

Den goldnen Traum sehnsüchtiger Jünglinge [1])
weissagt dein Mund, platonischen Balsams reich,
uns tief der Eleusine Schweigen
deutend am heilenden Quell der Zukunft.

Jetzt, da in blitzdurchspalteter Mitternacht
ein ehern Schicksal über des Erdballs Schutt
auf Sichelwagen fährt, der Völker
zitterndes Binsengeschlecht zerschneidend:

Jetzt, da ein flammend Zeichen, wie an der Wand [2])
Belsazers einst, in Westen profetisch zürnt,
sich in Europens edeln Leichnam
schwelgend ein gieriger Geier einfleischt:

Jetzt, Freund, verwalte freudig sein heilig Amt
der Wahrheit Priester, fülle wie Socrates
den eignen Giftkelch ruhig leerend,
silberne Schalen mit süßer Goldfrucht.

Mit Blut besprützt, in Wolken von Pulverdampf,
auf todten Lavakohlen, die ein Soldat
aus seinem Maulwurfkrater ausspie,
thront die vergängliche Weltgeschichte.

Im Purpurschleier, stralenumkrönet, schwebt
der großen Isis ewige Lichtgestalt,
an Einer Brust die Menschen säugend,
säugend das Lamm und des Halmes Adern.

Ausstreckt der Nil, fruchtschwerem Gezweige gleich,
die grünen Arme segnend, ob Psammetich
mit weisem Stab, ob mit des Säbels
blindem Gesetz der Mamluk gebiete.

Die Blütenwelt der zärtlichen Sappho tönt,
ein schöner Mythos, zarter Empfindung zu,
und nur Mnemosynens Krystalle
spiegeln den großen Hellenen Heros.

Doch füllt sich Chios Traube wie damals, doch
wie damals sich der lesbischen Jungfrau Brust;
doch würde Paros Fels in Göttern
athmen, entsteint in der Kunst Umarmung.

Um naktes Leben rang mit dem ehernen
Bedürfniß, heimatfremde, der Wüste Sohn,
vom Thier umheult, ihm ebenbürtig,
wogenumbraust, in des Sturmes Aufruhr.

Da nahte, warm anhauchend, die Göttin, ihn
mit Blütenstaub sinnvoller Empfindungen
bewehend, ihm ein edles Saatkorn
tief in die Stirn, den Gedanken, senkend.

Da, von des Menschen Athem entgiftet, stieg
aus Sumpfes Schlamm von Blumen ein Rauchaltar;
da sproßt' ein Hesperiden=Garten
unter der schmeichelnden Menschenhand auf.

Da wölbte sich des Hauses bewirthend Dach,
und süße Brodfrucht gohr in der Aehre Milch;
da braust', ein Hymnus, der Gebirgsforst,
tönte das Thal, ein Idyll, voll Wollaut.

Die Eintracht maß Bezirke des Eigentums,
mit Blumengürteln freundlicher Hügel hier,
hier mit des Rohrbachs Silberschleife
zügelnd der Grenzen verwirrte Willkühr.

Da schuf dem Baum, zum Flug' in empörter Flut,
des Beils Gewalt dädalische Flügel an,
und Segel knüpften Thule's graue
Nebelgestad' an die Furten Ophirs.

Des Ueberflusses reiche Paktole goß
dankbarer Fleiß aus schimmernden Krügen aus;
mit Gütern füllte sich des Lebens
üppiger Markt, mit der Laren Erbzier.

Da, aus des Sterns stillglimmendem Tropfen sog
die Weisheit Licht; da hing, wie der Blüte Duft,
des Denkens Geist, der Töne blitzend
Spiel, wie ein Thau an des Lebens Fruchtbaum.

Da schlug in Heldenbusen ein großes Herz;
da kämpften heiß, auf palmenumzweigter Bahn,
blutzeugend kämpften für der Heimat
heiligen Boden der Freiheit Söhne.

Ihr Name lebt auf Lippen des Liedes; uns
blieb nur das Echo ihrer verklungnen Zeit,
und ihrer Welt Milchstraße schimmert
durch der Geschichte behauchtes Fernrohr.

Tiefträumend senkt ein schlafender Genius
die früh erloschne Fackel; am Aschenkrug
verwester Größe schweigt der Menschheit
Götter Gebild', ein zerstückter Torso.

Der Feigheit sank entmannt in den siechen Arm
wehrhafter Väter Knabengeschlecht; beschimpft
erbettelt sich des dumpfen Daseyns
Kerker der elischen Kämpfer Abart.

Dem Römerschwert enttroffen zerfraß der Angst
pestschwüler Aushauch, Flora der Reiche, dich.
der Angst Gorgone schüttelt giftig
blutiges Haar, und du starrst, Europa,

Wo duftbestäubt, im Strome der Melodie,
ein stolzer Schwan, Hispaniens Sprache schwimmt,
wo Troglodyten der Petschora
Ufer mit Rabengekrächz umschnarren. [3])

Und

Und sank der Freiheit seliges Eiland, wie
Pompeji, unter, weil ein Eroberer
mit Rosseshuf Erdbeben aufwühlt,
Dampf des Verbrechens Vesuv emporwälzt?

Brennt keines Jünglings Hand wie des Scävola?
in dunkler Schlacht kein Auge, wie Herrmanns? kein
hochschlagend Herz, das schmachvergiftet
nur an den Bissen der Viper ausheilt?

Hinan zu Sternen stiegen der todten Welt
siegreiche Heiland', Erben des Götterthums,
das aus der Augenblicke Staubkorn,
ewiger Tempel Porphyr, emporwächst.

Prometheus trug des Blitzes gezackten Pfeil
im kühnen Arm wolthätig hinab zum Heerd;
versunkner Thierwelt Ungeheuer
schlug der Alcide, besprüht von Toden.

Des Lebens Wund' hinblutend ergoß des Lichts
heilquellend Gold der Weise von Nazaret,
und seines Kreuzes morsche Ceder
sproß des unsterblichen Trostes Palmlaub.

Kolumbus Ohr vernahm des unendlichen
Weltmeeres endlich Brausen; ein Herold schritt
das Morgenroth der Ahndung vor ihm,
da er aus Wogen den neuen Tag hob.

Des Muts Geschosse spannt die Vergelterin.
Unblutig zischt hin über ein theures Haupt
der sichre Pfeil von kekker Senne,
blutig hinein in des Feindes Adern.

Im tapfern Busen traget den Waffenschmuck!
kein Cäsar herrscht, wenn tausend Catone kühl
den Tod umarmend, kühl des Todes
Furcht, wie die Flut der Pilot, beschwören. [4])

Entrüstet blitzt, Gedanken, wie Cato's Dolch!
Schwer hängt des Schicksals blutiges Lictorbeil
auf feige Nacken, schwer des Zufalls
schlossenbelastet Gewölk hernieder.

Wann blüht, ein Garten Gottes, Uraniens
jungfräulich Reich? wann steiget ein Phönix, wann,
aus todter Asche, traumerfüllend,
Jünglingesfluges, zum Sonnentempel?

Dann erst, o Freund, wenn tiefer der Jahre Flut
den Ambra nur des untergegangnen Hains
gifttrunkner Sitten, nur des Frevels
Mammut Gebeine frohlockend aufwühlt!

## Anmerkungen.

1) Der Freund des Verfassers hatte ihm ein Gedicht über das Edict vom 9ten October 1807 zugeeignet.

2) Es war am westlichen Himmel ein Komet sichtbar.

3) Samojeden an der Petschora, die sich in das Eismeer ergießt.

4) Der Dichter dachte nicht an Cato's Tod, sondern an den Flaccus:

> et cuncta terrarum subacta,
> praeter atrocem animum Catonis.

VIII.

## Eine Geisterstimme.

Memel 1807.

Wendet ihr den Blick erstaunt nach oben?
fragt bestürzt der Sterne ruhig Licht?
wo der Sonnen ewig Gold gewoben,
ist die Heimat finstrer Geister nicht.

Schaut hinab des Abgrunds ehrne Stufen,
wo den Frevler sein Geschick ergreift,
und die Rache zürnend in Vesuven
der Vernichtung Flammendolche schleift.

Was ich bin, vor dem die Welt gezittert?
der vermeßne Vorwitz träumt genug.
Was ich war — vernehmt es; tief erschüttert,
daß auch mich der Schooß der Erde trug.

Aus dem Staub' hinauf zu Königssitzen
zog des Glückes Leichtsinn meine Bahn,
meinen Arm bewehrte mit den Blitzen
eines Weltgeschicks der feige Wahn.

Dem Betrug' auf Dolch und Gift verschworen
weiht' ich frech der Lüg' Altar und Thron,
und des bessern Altars Friedens Horen,
die verwaisten Schwesterkünste, flohn.

Mit der Hand, vom Meuchelmorde rauchend,
riß ich Kronen von der Fürsten Haupt,
und Verderben durch die Länder hauchend
schuf ich Wüsten, wo kein Zweig belaubt.

Schwerbelastet mit dem Fluch der Edeln
schritt ich frevelhaft von Blut in Blut.
Um den grausen Obelisk von Schädeln
flog der Geier leichensatte Brut.

Der Vergeltung Tag ist ernst erschienen;
ernst erfüllt des Fluchs weissagend Wort.
Schauderhaft bezeichnen noch Ruinen
meines Daseins pestumdampften Ort.

Königreiche, die mein Schwert gegründet,
lodern auf in blutig rothem Stral,
von dem Pechkranz rächend angezündet
aus des Weltenhasses Arsenal.

Niederschlug die zwerggebornen Sclaven
das Gerüst des Wahnsinns, da es brach,
und den umgestürzten Epitafen
hallt das Wehe der Verwünschung nach.

Meiner Thaten gräßliches Gerippe
flocht die Weltgeschichte streng' aufs Rad,
und verwesend auf der Bücher Lippe
macht mein Name nur den Wurm noch satt.

Starker Arm, von dem die Blitze gleiten!
du vertilgst die ungeheure Spur,
auf der Erde glorreich zu verbreiten
das Gesetz der ewigen Natur.

IX.

# An den König.

Am 3. August 1808.

Entschweb', ein Stral verklärter Begeisterung,
dem Blütenreich der Töne, mein freudig Lied!
Vom Lichtgewand' entwehe Wolklang
lieblich im Säuseln des Schwanenfittigs.

Wen soll die Dichtkunst würdig verherrlichen?
Wen von der Welt glorreichen Heroen? wen?
die ihrer Brust erfahrner Argo
siegend vertraut in dem Sturm des Zufalls?

Gleich Pyramiden, ewige Zierden, doch
auch Königsgräber, welche das Köstliche
der Menschheit unverwest umschließen,
irdischer Größe bewundert Denkmal?

Verkünd' ich froh weltflüchtiger Hofnungen
aufblühend Land? erklär' ich des Räthsels Sinn,
worin die Zukunft ihres Tempels
Heiliges hüllt, wie in dunkle Pfeilschrift?

Umbraust der Vorwelt seliger Eichenhain,
bewegt vom Hauch ehrwürdiger Dichtungen,
der Gegenwart verpestet Beinhaus,
auf, wie der Klang der Posaune, weckend?

Hinweg den Pechkranz, welchen ein blutiger
Komet an sein Jahrhundert verderbend hängt!
dem Liede nie, nie, Friedrichs Sternbild,
sinke Germaniens Söhnen unter!

Die Scipionen nennt der unsterbliche
Gesang; unsterblich Regulus Hochsinn auch.
Nicht unterjocht, ob überwältigt,
siegt er besiegt, ein erhebend Beispiel!

Da, als ihr Adler, flüchtiger Legion
schmachvoll entkämpft, an punischen Tempeln hing,
Da, als Hesperiens gefangne
Jugend erlag in dem Frohn der Knechtschaft: [1])

Da wuchs der Welt die ewige Roma, da
den großen Sinn mit männlichen Tugenden,
wie mit dem Erz die Brust, bedeckend,
zog vor den Helden bekränzt der Sieg her.

Also der Ehre siegender Sonnenbahn
mannhaft vertrauend, blickt ein verwundet Volk
mit frommen Sinns heiltrunkner Inbrunst
mutig empor aus dem Rauch des Schlachtfelds:

Empor zu Dir, der Fürsten Gerechtestem,
des Volkes Freund' und Freunde der Tugend auch,
die von des Throns einsamer Höhe
sanft in die Thale der Hirten hinführt.

Noch hebt und senkt sich, zweifelnd, des Geiers Flug,
nicht in den Büchern einer kumäischen
Wahrsagerin gedeutet, dennoch
nimmer dem Greifengespann enteilend. [a])

Die Götterbilder seufzen gebeugt, gebeugt
die Priesterinnen, die der Gefühle Glut,
die Flamme des Gedankens hüten —
Karyatiden am Thron der Willkühr.

Ein ehrner Fußtritt hallt durch Europens Nacht
zerstörter Tempel Quadern entlang; es hallt,
antwortend hallt des tiefen Abgrunds
Todtengewölb', ein entsetzlich Echo!

Gleichgültig reicht nicht immer dem Günstlinge
das falsche Glück berauschende Becher dar.
Es schwelgt in Gift, wer unersättlich
nur in Begier der Begierde Glut löscht.

Zu kühn gemißbraucht sammelt der Purpur, gleich
dem Prachtgewölk der schwülen Gewitterluft,
verschwornen Blitz, in Staub den Frevler
schmetternd, den Staub in den dunkeln Ursprung.

Umsonst verhüllt die Lüge verbrecherisch
ihr schlangenzischend Haar in des Helmes Stahl,
bewehrt umsonst die Tigerklaue,
triefend von Blut, mit dem Eisenhandschuh.

Das Reich ist dein, lichtströmende Wahrheit, dein!
dein Hochaltar steigt flammend aus Trümmern auf,
Und Friedrich Wilhelms theuern Namen
deutend bekränzt ihn ein junger Lorbeer.

## Anmerkungen.

1) — — signa ego punicis
affixa delubris, et arma
militibus sine caede, dixit,
derepta vidi:

*Hor. L. III. Od. 5.*

2) Das Gespann der Nemesis.

X.

## An die
# Fürsten des Rheinbundes.

Erfurt im October 1808.

Seid ernst bewillkommt, Fürsten! das Prachtroß trägt
schaumsprühend noch die Wapen des Heldenstamms,
die Helden nicht, die einst den Lorbeer
flochten zur heiligen Zier des Erbguts.

Unedles Erz, nichtswürdiges Wurmgespinst
sind Kron' und Sammet gleißender Könige,
wenn Schmach die Stirn beugt, wenn den Purpur-
Mantel am Nacken die Kette festhält.

Des edlen Volks unwerthe Gebieter, ihr,
auf Thronen einst, demüthige Schemel nun
des frevlen Fußes, der hinab euch
stieß von den Sitzen erlauchter Ahnherrn;

Ihr, durch des Giftbaums seuchengesättigt Laub
in Schlaf gesäuselt, während Germaniens
schlafloser Jammer seinem Lager
blutig entwankt, ein gequälter Schatten.

Unwillig klirrt, von schimpflichem Rost zernagt,
kernvoller Väter männliche Rüstung, wenn
der finstre Geist vorüber schreitet,
stumm an die Größe des Stamms erinnernd,

der auf im Zwist verworrener Zeiten wuchs,
mit strenger Noth tiefankernder Wurzel sich
in Felsen grub, und zu den Sternen
trieb den gewitterumbrausten Wipfel.

O, ihr der Angst ohnmächtige Märtirer,
ihr mit der Staatskunst darbenden Hämlingen
rathschlagend da, wo Thaten aussprühn
Mannes-Entschluß und die kühne Kraft soll.

Weil teutschen Sinns aufrichtige Neigung heiß
am Knabenaufwuchs hoher Geschlechter hing,
weil nie des Aufruhrs Beil die Flammen-
Zunge gestreckt nach dem Haupt der Fürsten,

(Tyrannen-Unkraut sproßte der Boden nicht,
der, seines Weinstocks kräftigem Golde gleich,
dich früh gezeitigt, dich des Lebens
goldene Frucht, des Gedankens Freiheit!)

Wie, darum werft ihr treuer Gesinnungen
einfachen Schmuck, die Perle des Fürstenhuts,
dem Eber vor, der mit geschlifnem
Zahne zermalmt, was er ehern anrührt?

Dem, den, ein Brandmal, sich ein verworfenes
Jahrhundert blutig tief in die Stirne grub,
der Hölle Werkzeug, das vervielfacht
Felsengestalten des Frevels abdrückt?

Der seiner Abkunft Staub mit verächtlichem
Fußtritt empvorwirft, euch zu besudeln? dem,
der eurer Jungfraun königliche
Zierden beschimpft in gemeinem Brautbett?

Der eurer Freiheit blutige Leiche schlau
in Specerein ruchlosen Betrugs bewahrt,
und frech dem Sarcophag des edeln
Rheines entadelten Namen anlügt?

Vernimm, gebeugtes Fürstengeschlecht, vernimm
den Weheruf wahnsinniger Zeit. Also
begeistert riß die Troer-Jungfrau
tief des profetischen Schmerzes Wund' auf.

Blickt hin! des Mordbrands warnender Wiederschein [1])
beleuchtet blutroth eurer Palläste Nacht,
jedweden Zug der bleichen Inschrift
gräßlich erhellend am Thor der Zukunft.

Schon steigt die Brut des kronengefräßigen
Verbrechers, nicht hesperischer Früchte satt,
auf teutschen Leibern, als auf erznen
Stufen, zum letzten der Throne Bourbons.

Schon wälzt der Ebro Leichen der Jünglinge,
vor deren Ahnen Cäsar gezittert, als
vom Geiermark die Schlacht in Winfeld
troff, von dem Marke der Welterwürger.

Schon sieht des Neckars rebenbekränzter Gott,
der Iser treu einsiedelnde Nymphe schon
die Tempel umgestürzt, den alten
Herrschern geweiht, und entehrt ihr Grabmal!

Schon tönt der Ilm glückseliges Ufer nicht
des teutschen Schwans melodische Lieder mehr!
schon, Prognens Schwester unter Tereus
blutigem Stahle, verstummt Teutona!

Erwacht kein Sieger frecher Barbaren? auf,
Arnulf und Heinrich! [2]) — Ach! dem Heroensohn
gebeut des staubgebornen Vaters
purpurgeborner Napoleone!

Erschüttert schwankt die leuchtende Brandenburg
vom Donnerschlag' hochrollender Ahndungen.
Der Aschenflor des todten Heerrauchs
wallt um die Zinnen der stolzen Habsburg.

Es blitzt ein Eisen! auf, an der Rache Tag,
Germanen, auf! stürzt heiß in die schäumende,
die trunkne Schlacht! — es blitzt ein Eisen!
ha! von der Fessel des Knechts! vom Schwert nicht!

Wann wird dein Elend enden, mein Vaterland?
blutrichtend blinkt sprachloser Verzweiflung Dolch!
Empörung heult der Thurm! Empörung
flammt im Geheul vom Gebälk der Burg auf!

## Anmerkungen.

1) Der Frevel, damals unlängst an der Königlichen Familie in Spanien verübt.

2) Erster der Normannen, der andre der Ungarn Sieger.

XI.

# An Elisabeth.

## Am Geburtstage der Königin.

Königsberg 1809.

Vor der Königin erscheinen
soll mein Lied, im Harnisch wie die Welt?
Mit dem Jubel, der die Busen schwellt,
soll der Klang der Tuba sich vereinen,
der nur Schlachten fodert, wie ein Held?

Freundin, die mich früh begeistert
aus der Neigung Aganippe! Süß
war die Flöte, die der Jüngling blies,
doch mein Arm hat sich des Schwerts bemeistert
das vordem Tyrannen niederstieß,

Seit die Schmach der fremden Fessel
meines Vaterlandes Nacken beugt,
seit das Glück den Tiger blutig säugt,
der die Welt verwüstet, und die Sessel,
wo die Löwen herrschten, frech besteigt.

Wenn vertilgend seine Spuren,
einen Hermann hebend auf den Schild,
wenn Germania dereinst erfüllt,
was der Hoffnung heiligen Auguren
von der Balsamlippe tröstend quillt:

Wenn der Rhein des Bundes Flecken
mit sich fort in Feindes Blute führt,
wenn die Zeit die Thaten neu gebiert,
und die Lorbeern siegreich den bedecken,
der sich mit dem Stab' Eugens geziert:

Wenn nicht mehr an unterjochter
Landesburg die Oder zornig zieht,
dann bekränzt mein helmenthülltes Lied
in des Vaterlandes edler Tochter
den Altar, vor dem die Ehrfurcht kniet.

XII.

## Als Oesterreich den Krieg erklärte.

Königsberg 1809.

Was bewegt, wie Geistermacht,
alles Blut? die Pulse rasen!
Hört ihr nicht Trompeten blasen?
Das ist Krieg! es bläßt zur Schlacht.

Glorreich bricht der goldne Tag
aus entwölkter Morgenröthe!
schalle freudig drein, Trompete!
Schlage, Lied, mit Flügelschlag!

Wo der teutsche Boden grünt,
tilgt sie aus! vertilgt die Knechte
Bonapartens! Auf das Schlechte
folg' ein Wort, das sich erkühnt!

Zieh' es siegreich, Kaiser Franz,
dieses Schwert der edeln Rache!
für der Freiheit große Sache!
für der Habsburg alten Glanz!

Held, um dessen Feldherrnstab
frühe sich die Palmen flochten,
streife kühn des unterjochten
Vaterlandes Fesseln ab!

Wem ein Tropfen teutschen Bluts
zornig in den Adern siedet,
folge dir, in Stahl geschmiedet,
in den Stahl des Heldenmuts,

Wer der Heimat freie Luft
frei will athmen, Niemand eigen,
oder unentehrt will steigen
in des Todes dunkle Kluft.

Wer ein Ritter ist, zum Schwert!
Sind sie todt, die Berlichingen?
sind auf ewig ihre Klingen,
wie des Dalberg Nam', entehrt?

Wirf den Sclavenbund, Geschlecht
edler Fürsten, ihm zu Füßen!
Und ein Heldenblut wird fließen
für die Ehre, für das Recht.

Eurer Töchter stolzen Schmuck
mußtet ihr um Schmach verkaufen.
Auf den Thron der Hohenstaufen
steigen soll sein Mammeluk?

Ha! am Ebro nicht allein
ist ein Heldenstamm entsprossen!
Unverzagt, gleich Saragossen,
werden wir dem Tod' uns weihn,

eh' des Weltverwüsters Reich
wurzeln soll in teutscher Erde!
zu den Waffen, auf! zu Pferde!
mit Romana Carl zugleich.

XIII.

## Tyroler Kriegslied.

Am Felsen hallt das Horn der Jagd;
von Waffen wogt das Thal.
Der Sohn des Felsen ist erwacht
aus seines Kerkers Qual.

Es rollt des Aufruhrs brausend Meer
vom Hochgebirg herab
Lawinen gleich verderbend her,
Tyrannen euch ein Grab!

In Banden kniet dem fremden Herrn
der Teutschen edles Reich.
Du, Rhätien, du stralst, ein Stern,
den Pyrenäen gleich.

Da wohnt der alte freie Mut;
da stürzt ein Heldenheer,
es stürzt das Volk, und nicht die Brut
Soldaten, in die Wehr.

Ob Fürstenhof und Rittersitz
die Tapferkeit verbannt,
hier fand sie Schwert und Felsgeschütz
und Mannes-Sinn und Hand.

Und glühte nur von edelm Zorn
der Alpen kühner Hirt?
Es klirren Fesseln, wo der Sporn
Napoleons erklirrt.

In Flammen lodert unversöhnt
der tiefe Haß empor,
allwo ein fremder Laut ertönt
in ein germanisch Ohr.

Schon reicht uns von der Havel her
der Schill die tapfre Hand;
den Stahl, von alten Thaten schwer,
hebt Hessen von der Wand.

Drum auf, Tyrol! du leuchtest hell
der teutschen Kraft voran.
Es schäumt ein Waldstrom, was ein Quell
aus deinen Bergen rann.

Die Nachbar-Alpe jauchzt und glänzt
um Murtens ewig Mahl.
Des Hochmuts frechen Fuß begränzt
der Schweiz demütig Thal.

Die Schweizerthaten wiederhol',
o Land voll Schweizermut!
Erfahrt, Tyrannen, daß Tyrol
auf Schweizerwaffen ruht.

XIV.

## Nach der Schlacht bei Aspern.

1809.

Mit dem frechgewohnten Mut,
lechzend nach dem teutschen Blut,
brach er in die tapfern Reihen;
Ihn empfing die Schaar der Treuen,
wie der Fels den Schaum der Flut.

In dem dunkeln Pulverdampf
und dem wilden Roßgestampf
dachten wir des alten Ruhmes,
und des hohen Kaiserthumes
in der Freiheit letztem Kampf.

Und die Rache zog voran,
blitzesprühend ihr Gespann,
vor den Zügen unsrer Edeln,
lösend auf der Feinde Schädeln
Der Beschimpfung schweren Bann.

Und sie flohn, die Siegeslaub
sonst bedeckte, die den Raub
von dem Nil zur Memel trugen;
flohn, und unsre Donner schlugen
ihre Feldherrn in den Staub.

Und der glückliche Soldat
stürzt' auf seinem Wolkenpfad,
überströmt von unsern Schloßen,
tief herab die höchsten Sprossen,
die sein stolzer Fuß betrat.

Itzt verbrüdre sich, anitzt,
von geschlifnem Erz umblitzt,
von Trompetenklang umklungen,
was da spricht in teutschen Zungen,
was ein teutsches Herz besitzt.

Reich' uns die versöhnte Hand,
Schwab' und Baier! teutsches Land
ström' in Eine That zusammen,
lodr' in Eines Zornes Flammen,
von dem Inn zum Newastrand.

Auf, der Preußen tapfre Schaar!
An der Ehre Sühnaltar,
in der Glorie der Schrecken,
zu vertilgen jeden Flecken,
der dir fremd vor Zeiten war.

Auf mit Habsburgs edlem Blut
Brandenburgs berühmter Mut!
Friedrichs und Theresens Manen
weihen unsre Schwesterfahnen,
und der Schwerter Bruderglut.

## XV.

# An den König.

1809.

Durch der Zweige dunkeln Dom
braust der Sturm, wie Orgelstrom;
durch der Aehre goldnen Segen,
wie durch Harfen, rauscht der Regen.

Also in bewegter Brust
wühlet des Gesanges Lust,
und die Töne, gleich den Wellen,
stürzen aus den tiefen Quellen.

Andacht für das Vaterland!
tapfres Schwert in Mannes Hand,
Pfeil, der von dem Bogen gleitet,
den ein Gott mir scharf besaitet!

Flammen schlag', ein hoher Geist,
von der Lippe, die dich preist,
daß die Macht verklärter Klänge
Siegesbahn durch Felsen sprenge.

Vaterlandes süßer Ton!
teutscher Freiheit stolzen Sohn
trägst du hoch auf Adlerflügeln
zu der Sterne Stralenhügeln.

Und er greift nach Schwert und Schild,
wenn des Krieges Woge schwillt,
wenn sich kühn der Feinde Lanzen
in geliebten Boden pflanzen.

Für den heiligen Gebrauch,
für der Sprache theuern Hauch,
für den Schmuck der frommen Laren
stürzt er blutend in Gefahren,

Streckt die Hand mit Römersinn
den erstaunten Flammen hin,
und erträgt der Speere Marter
mit dem Heldenmut der Sparter.

Das ist Vaterlandes Art!
treu bis in den Tod bewahrt!
das ist Mut der alten Zeiten,
Mut bei Fehrbellin und Leuthen.

Freudig an des Fürsten Thron
steht des Vaterlandes Sohn,
Und des Thrones Felsensäulen
zittern nicht in Sturmes Heulen.

Um des Thrones edeln Glanz
blühe des Gesanges Kranz,
und der Töne frisches Leben
athme Mut, und Kraft und Streben.

Werde Kriegs-Trompetenklang,
mein profetischer Gesang!
Wehet, Kränze, weht als Fahnen
hoch voran den Heldenbahnen!

XVI.

## An die Freunde des Vaterlandes.

Am 1. Januar 1810.

Bei der Rückkehr nach Berlin.

Nicht mit den Bechern, die vordem erklungen,
als noch die Lust mit Rosen sie umwand,
nicht mit Gesang von süßgelösten Zungen,
und mit dem Thyrsus in berauschter Hand,
ach! von der Glut der Andacht still durchdrungen,
und einsam betend für das Vaterland,
empfangen wir, die aus dem goldnen Thore
der Hofnung trit, des jungen Jahrs Aurore.

Sie bricht hervor, die glanzbeträuften Farben
in unsern Thränen spiegelnd, seit der Krieg
auf unsre Flur, des Fleißes reiche Garben
mit ehrnem Fuß zertretend, niederstieg,
seit an der Gruft der Freuden, die uns starben,
die Echo selbst des leisen Trostes schwieg,
und Träume nur von früh zerstörtem Leben
wie abgeschiedne Schatten uns umschweben.

Mit Thränen laßt den Aschenkrug uns tränken,
der unsers Traums Vergängliches umschließt,
und dann ihn ruhig in die Lethe senken,
die durch das Reich zerfallner Plane fließt,
um deren Rand ein magisch Angedenken
verloschnen Grams auf in Cypressen sprießt.
Was gestern war, sei wie ein Klang verflogen!
Was morgen wird, mit weisem Ernst erwogen!

So beugt euch dankend an den Weihaltären
des Hochgefühls, die kein Geschick zerschlägt,
daß, unverwundet von des Krieges Speeren,
der Heimat Recht euch tief die Brust bewegt,
daß auf der Gegenwart erzürnten Meeren
ein Schutzgeist euch durch Welten-Aufruhr trägt,
und daß der Sturm, vor dem die Erde zittert,
euch nicht schon auch, den Brüdern gleich, zersplittert.

Denn fest an eures Fürstenhauses hohen,
glorreichen Stamm steht ihr im Sturm geschmiegt.
Doch in des Danks Gebeten, in der frohen
Begeisterung, die auf gen Himmel fliegt,
erinnert euch, ihr Söhne von Heroen,
daß nur die Kraft verschworner Eintracht siegt.
Der Bürger Haß zerstörte Dido's Quadern,
nicht feige Flucht von Libyens Geschwadern.

Die zaghaft ihres Königs Thron verriethen,
Verachtung, tief zermalme sie dein Stral!
Den Veteran, kühn, wie die Faust von Ziethen,
der Jünglinge beherzt geschwungnen Stahl
umwind' ein Kranz von ewig jungen Blüten.
Sieg oder Tod ist nicht des Tapfern Wahl.
Willkommen! tönt von friedlichen Penaten,
die Ehre streut für euch die neuen Saaten.

Willkommen auch! in heiß ergoßnen Lauten
begrüßt ein Chor von Wünschen euern Pfad,
ihr, die dem Gott in ihrer Brust vertrauten
zu mutigem Entwurf, zu schwerer That,
die ihr dem Ziel entschloßner Argonauten
in sturmzerrißnen Nächten euch genaht.
Der niedre Staub entadelnder Begierden
beflecke nie des Vaterlandes Zierden.

Vor Agamemnon gab es Helden, Weise,
bevor Archytas nach dem Stern geblickt.
Ein edler Lorbeer ist es, der die greise
verehrte Locke der Erfahrung schmückt.
Es lehrt die Spur, die sich dem tiefen Gleise
der Weltgeschichte warnend eingedrückt.
Des Wissens Leiter hebt, auf Mausoleen
der Reiche, sich hinan die lichten Höhen.

Vollendet warm, was kalt und klug begonnen,
doch geb' auch Licht, was euch im Busen glüht.
Oft, was der Mensch mit klarem Geist ersonnen,
vertilgt der Mensch mit brausendem Gemüt.
der Päan nicht, dem Pöbel abgewonnen,
ist Clio's unbestechlich richtend Lied.
In eigner Brust bewaffnet vor dem Schlechten
entrinnet ihr der Hinterlist Geflechten.

Denn mit dem Vaterland' entzweit, dem kühnen
Gedanken großer Tugenden empört,
zur bösen That beherzt, gleich Catilinen,
zu feig' ihm nachzustürzen in das Schwert,
wird nie mit euch die Abart sich versühnen,
die Schild und Helm, den stolzen Schmuck, entehrt.
Kein Demosthen, erschütternd die Germanen,
zürnt dies Geschlecht empor zur Kraft der Ahnen.

Damit ein Volk lebendig sich gestalte,
das, von der Form des kalten Miethlings frei,
der Väter Sitten und Gesetz verwalte,
gebeut der König: „wählt! und wählet treu!
es führ ein ernster, teutscher Sinn die alte,
die bessre Zeit gemeinen Wohls herbei!“
dem Sinai entsteigt mit Mosis Tafel!
Man ehrt ein Kalb am Pregel, an der Havel.

Der Vorzeit Fluch, des Frohns ruchloses Eisen,
des blutigen Gebrauchs unmenschlich Recht,
zerbrach. Ein Sieg der Edeln und der Weisen!
ein Erntekranz dem kommenden Geschlecht!
Ihr solltet froh den Stral der Wahrheit preisen!
Frei sei der Mensch, ob Ritter oder Knecht!
Allein es trotzt mit unterdrücktem Grimme
dem goldnen Stral des Zwingherrn freyle Stimme.

Wer für das Vaterland sein Schwert gezogen,
es kühn geführt in wolbedachter That,
dem sei der Ehre schwerster Preis gewogen,
ihm dargereicht der Stab des Catinat,
ob er die Brust der Bürgerin gesogen,
ob er die Bahn berühmter Ahnen trat.
Der König sprichts, doch an den Farotischen
hört ihr, zwar leise nur, doch hört ihr zischen.

Beweint das Loos der Menschheit, aber hütet
des Vorwurfs euch, die ihr die Weisern seid!
der Irrtum, der dem Erdenball gebietet,
er wechselt nur sein blutgefärbtes Kleid.
Die Mißgeburt, die Gestern ausgebrütet,
vertilgt ein schlimmrer Basilisk von heut.
Der Weisheit Schoos ist unsers Wahnsinns Wiege.
Der Wahrheit lauterm Quell entspringt die Lüge.

Ein göttlich Weib, umwallt vom Silberschleier
 bewegter Flut, erschien einst eurem Blick.
Die Flut zerfloß; vor einem Ungeheuer,
 in Blut gebadet, schaudert ihr zurück.
Bewahrt, gewarnt, der Vesta reines Feuer!
 Gewarnt verehrt das strafende Geschick!
Die stille Kraft, Uranien entstammet,
wird zum Vulkan, wenn sie in Frevlern flammet.

Doch daß die Welt verblendet, zwiegespaltet,
 den treuen Heerd der Eintracht frech zerbricht,
das ist des Geistes, der im Stillen waltet,
 das ist des Schicksals Lust und Laune nicht.
Der Geist, zu dem ihr fromm die Hände faltet,
 ist Fried' und Recht, und sein Gewand ist Licht.
Nur wo die Leidenschaft verderblich siedet,
im Menschen, wird des Unglücks Pfeil geschmiedet.

Wer Zwietracht sä't, der erntet Dolchesspitzen.
 Das Hochgericht erwächst auf Hochverrath.
Die Rache rollt, umsprüht von rothen Blitzen,
 den heiligen, den unsichtbaren Pfad.
Sie stürzt den Typhon von der Götter Sitzen,
 und ihre Schloßen mähn die erzne Saat.
Dann triumphirend wendet die Verklärte
sich sanft zu uns mit weggelegtem Schwerte.

Versöhnend schwebt zu uns, ihr Waffenbrüder,
zu ihrem lang' verwaiseten Altar,
der Eintracht reiche Gnadengöttin wieder,
den Palmenzweig in duftgetränktem Haar,
die Hand zum Segen ausgebreitet, nieder,
und an dem Arm das schön erwachte Jahr.
Da tönt, wie Harfenklang aus goldner Wolke:
Heil, Friedrich Wilhelm, Dir! Heil Deinem Volke!

XVII.

## An die Königinn.

Berlin am 10. März 1810.

Heißermüdet im Kampf wider des Höllenreichs
Ungeheuer, erschöpft unter der Waffen Last,
fleuch, tyrtäisches Kriegslied,
fleuch dem schönen Gestirne zu,

Wo des Heiligen nur, nur der versöhnenden
Eintracht Blumenaltar unter den Palmen glänzt,
die das rasselnde Schwert nicht,
noch die schimpfliche Lüg' entweiht.

Hier, entwafnetes Lied, weil' in des milden Sterns
angebetetem Licht, welcher Luisa heißt,
hier von Blüten der Anmut
samml' erfrischenden Lebenshauch.

Nicht lethäischen Mohn, noch der vergänglichen
Rose frölichen Geist, nicht ein betäubend Gift
blasser Lilien athme,
voll des pythischen Gottes, ein.

Unvergeßliche Schmach beuget das Vaterland.
Darf die Freude, den aufknospenden Blütenzweig
durch die Locken geflochten,
üppig laden zu Spiel und Tanz?

Darf unrühmlichen Grams bleiche Gestalt, den Dolch
in zerstörtem Gewand heimlich verbergend, still
vor Germaniens tapfrer
Fürstentochter vorübergehn?

Töne milder! Du schwillst, brausende Lyra, kühn
aus dem Ufer! es stürmt zornig der alte Geist
in den Saiten, Gehorsam
weigernd, herrschenden Flugs gewohut.

Milder tönen? und hoch auf zu der Fürstin Ohr
schlägt der flutende Tanz tiefer Begeisterung?
wo die Fürstin gebietet,
soll Cypressengesäusel wehn?

Träuft die Wolke der Stirn dürftige Thränen nur
auf der Hofnungen Grab? zucken nicht Flammen auch,
wenn sie, düster des Frevels
Riesenscheitel berührend, zürnt?

Nicht mit Kränzen umgieb, todter Gesang, Ihr Haupt!
Auch lebendiger Kunst Kränze bedeuten Spiel!
Ernst geziemet dem Lebens=
Ernst! die Krone der Königin!

Wo feindselig der Speer, tückisch der Dolch noch blinkt,
fei'rt, ein glühend Gebet, nur das tyrtäische
Kriegslied, Thaten verkündend,
Thaten weckend, der Fürstin Fest!

XVIII.

## Auf den
## Tod der Königin.

Berlin 1810.

Müssen wir auch Dich beweinen,
holde Königszier der Deinen?
brach des Vaterlandes Schmerz
schon so früh Dein unbewafnet Herz?
Und den Mächten, die im Dunkeln wallen,
mustest Du, ein Opfer, fallen?

Ehern schließt ein strenger Wille
seine Thor' in grauser Stille.
Welchem keine Thrän' entfällt,
mit dem reichsten Perlenschmuck der Welt,
gleich der Fürstin schwelgend bei dem Mahle,
füllt er die verhaßte Schale.

Wollet nicht dem Schmerz gebieten!
Laßt ihn mit dem Dolche wüten
in der tief zerrißnen Brust.
War sie nicht des Auges heitre Lust?
trat sie nicht, ein Friedensstern, dem Volke
durch des Kriegs Gewitterwolke?

Schatten nur im Sonnenfunkel
floß der Hoheit Purpurdunkel
still um ihres Lichtes Spur,
und ein Brosam ihrer Fülle nur
fiel der Stral aus goldnem Königszeichen
von der Stirn, der Kronenreichen.

Strömt es heftig aus in Klagen!
Dieses Götterbild zerschlagen
hat des Jammers schwerer Tag
mit der Hand, die furchtbar auf uns lag;
und verweht, gleich ausgeklungnen Tönen,
ist die Wohlgestalt des Schönen!

Horcht von Thürmen dumpfes Wehe:
„von des Thrones goldner Höhe
senken sie in finstre Nacht
Ihres Leibes königliche Pracht,
und in Staub, Gemeinem gleich, zerfallen
muß das Herrlichste von Allen."

Horcht den Chor in leisen Klagen:
„Eine Kron' hat Sie getragen;
mit der schönern, nie geraubt,
schmücken Engel Ihr unsterblich Haupt."
Ach! ihr deutet grausam in die Ferne
nach dem kalten Sitz der Sterne.

Unvergeßner Schatten! Neige
mit der Palme kühlem Zweige
auf den Königlichen Freund
Dich herab, der einsam um dich weint.
Seit Luisens Wang' im Tod' erblichen,
ist sein Engel ihm entwichen.

Uns! die mit dem Schicksal zürnen,
Uns bewafne Brust und Stirnen
männlich, wie mit Stahles-Guß,
mit des Hochsinns glühendem Entschluß!
Flieg' uns vor, ein Kreuz in Siegesfahnen,
Theures Bild, auf Ruhmes Bahnen.

Daß die heiße That in Schlachten,
und ein kühles Todverachten
Dich versöhn' und Preußens Stern
wieder glorreich strale nah und fern,
und Tropä'n, im Rauschen unsrer Linden,
Dein geheiligt Grab verkünden.

## XIX.

## An den Kronprinzen.

Berlin am 15. October 1810.

Auf Stürmen wiegt, daß Er dem Sturm gebiete,
den jungen Seemann, zürnend, Amfitrite,
und Nelson ward im Kampf entzweiter Wogen
ein Held erzogen.

Gefahr und Noth, die strengen Meister, schmieden
den Waffenschmuck der tapfern Tyndariden.
Sie gehn, umleuchtet von der Erde Blitzen,
zu Stralensitzen.

Auch Dich umbraust ein schäumend Meer; es winden
sich Ungeheuer aus empörten Schlünden.
Ein Gott nur sieht die Götter mächtig schreiten
im Sturm der Zeiten.

Doch wenn des Frevels nachtgefüllte Wolke
den Tag verschlingt, der Wahn dem feigen Volke
traumdeutend lügt, als weihe Gottes Finger
die Weltbezwinger:

Dann bildet ernst ein Genius die hohen
Geschlechter; dann entstammen die Heroen;
dann tritt der Götterknab' in Helmes Wallen
aus Scyros Hallen.

Dann, gleich dem Stral erwachter Morgenröthen,
beginnt die Sonnenbahn der Evergeten,
Das Volk erjauchzt auf Gräbern der Cäsaren
versöhnten Laren.

Nicht daß die Welt, ein Reich der Aureng-Zebe,
vom ehrnen Trit vermeßner Willkühr bebe,
und Ammons Sohn bis an die Eisgebirge
des Mondes würge:

Nicht darum hält an diamantnen Gurten
ein ewig Licht des Erdballs dunkle Furten;
nicht darum strömt des Lebens Meer aus tausend
Geädern brausend.

Daß Mild' und Kraft, daß Tapferkeit und Güte
der Völker Glück, ein heilig Feuer, hüte:
daß grünend aus des Zepters goldnem Zweige
der Segen steige:

Das hat den Thron der Könige gegründet!
Es hat die Brust der Helden tief entzündet,
der Sieger einst bei Fehrbellin und Leuthen,
der Hochgeweihten!

Da braust die That, wie Sturm in Eichenkronen;
da weht sie sanft um Rosen, gleich Favonen.
Es ruht der Stab des Hirten bei dem Schwerte,
sein Siegsgefährte!

So werd' er Dein, der Hirtenstab der Väter,
geschmückt mit heitern Kränzen der Demeter!
Dein werd' ihr Schwert, geschmückt mit Lorbeerkränzen
in Feindes Gränzen!

## XX.

### Bei dem feierlichen Leichenbegängniß des Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen.

Berlin im März 1811.

In die Gruft der hochverklärten Ahnen
senken wir die Asche des Heroen,
dessen Geist hinaufstieg zu dem hohen
Sternensitz, auf blutbesprützten Bahnen.

Laßt die Fahnen herrlich wehn, Soldaten!
Laßt den Marsch der Trommel mutig schallen!
Und der Mund von donnernden Metallen
thu' es kund, ein Herold tapfrer Thaten,
daß ein Held fürs Vaterland gefallen!

Durch die Reihn beherzter Schlachtgenossen
mähn des Krieges todgefüllte Schlossen,
und ein blühend Jugendreich versinket.
Mit der Wiederkehr der frischen Aehren
blitzt ein neu entsproßner Wald von Speeren,
der das Blut der Feinde rächend trinket.
Aber wenn der Feldherrnstab zersplittert
aus der Hand dem edlen Hector sinket,
mag das Volk, von Ahndung tief erschüttert,

um den früh gefallnen Jüngling trauern;
denn die hohe Pergamos erzittert,
nicht umschlossen mehr von Heldenmauern.

Wir, die Krone feiernd, die, durchwoben [1])
mit dem reichen Demantschmuck der Thaten,
Friedrich zur Unsterblichkeit erhoben,
Wir, vertrauend deines Stamms Penaten,
legen freudig diesen Kranz des Ruhmes,
theurer Schatten! auf des Grabes Stufen,
zum Gedächtniß deines Heldenthumes!
Und es tönt den Freunden, die dich rufen,
aus dem dunkeln Dom weissagend wieder:
euch geleiten, junge Waffenbrüder,
euch geleiten werd' ich zu den Toden
für des Vaterlandes werthen Boden.
Eure Fahne, wenn die Schlacht sich faltet,
euer Stern, wenn sie verfinsternd waltet,
werd' ich hell um eure Stirnen schweben;
Euch zum Schilde vor der Ehre Wunden
werd' ich männlich eure Brust umgeben;
und der Tod, den ich im Kampf gefunden,
wird, ein Siegesgott, auf Sonnenwagen
von den Wogen des Triumfs umschlagen,
in den Tagen, die unsterblich leben,
euch empor zu Friedrichs Thaten heben.

1) Dieses Gedicht wurde in der teutschen Tischgesellschaft vorgelesen, deren Wahlspruch die preußische Krone! ist.

XXI.

## Am 3. August.

1811.

Von der Tücke Garn umflochten,
könnt ihr nicht des unterjochten
Thrones Fest bei Becherklang begehn.
Schallen soll der Klang der Klingen!
Kriegsgesänge sollt ihr singen,
und die Fahnen sollen muthig wehn!

Wischt den Schlaf von euren Stirnen!
Hört die Oder brausend zürnen!
Wafnet sich für sie kein Thrasybul?
Wafnet euch, so Knecht als Ritter!
Denn es blinkt die Axt, in Splitter
zu zerschlagen eures Königs Stuhl.

Wenn ihr dann des Heldenlebens
blutigem Geschäft, gleich Thebens
tapfrer Schaar, begeistert euch geweiht;
wenn ihr ernst das Ziel erwogen,
und den Gott, der euch gezogen
in den Schaum der wildbewegten Zeit:

Dann, des Vaterlandes Rächer!
fülle Weinesglut die Becher,
    Siegesglut die kühn verschworne Brust!
Und ein goldner Tag beginne
an des Aethers Stralenzinne
    mit dem dritten Tage des August!

XXII.

## Am 17. August 1811.

(25 Jahr nach dem Tode Friedrichs des Großen.)

Schweb' herab zu Deiner Todtenfeier,
die uns mit dem Schmerz der Zeit versöhnt!
Nicht der Ruf der Heldenschlacht ertönt;
Unsre Waffenzierd' umgiebt ein Schleier;
doch der Brust entsprüht ein dunkles Feuer,
und der Arm ist nicht des Stahls entwöhnt.

Schweb' herab zu Deinem Volk! wir ahnen
Deiner Gottheit Nähe, theurer Held,
ob der Orione goldnes Zelt
Dich empfing nach ruhmbekränzten Bahnen,
ob im Hain elysischer Platanen
sich der Schatten Cäsars Dir gesellt.

Fünf der Lustern strecken ihre Zweige,
schicksalschwer, gleich Java's dunklem Baum, [1])
in der Weltgeschichte weiten Raum,
seit Du von uns gingst die Marmorsteige
der Unsterblichkeit, ein Stralenzeuge,
daß der Erden Größe nur ein Traum.

Dein Askan, dein tapfrer Welf — die Festen
Deines Reichs, — sie sind in Staub zerweht;
Deiner Burg' uralter Glanz geschmäht;
einst im Schlachtenfeuer gleich Asbesten,
sind an neuer Punier Pallästen
Brandenburgs Paniere nun erhöht.

Zürn' uns, großer Schatten! Wir vernehmen
Deines Vorwurfs scheltend Wort und glühn.
„Am Altar des Friedens wollt ihr knien?
Stahl umglänzt, in Lorbeer-Diademen,
schreitet stolz der Fried' an freien Strömen,
und der Ehre Stern geleitet ihn.

Hört die Stimme warnender Auguren!
schreckt empor aus schwer verwirrtem Traum.
Euch verschlingt der Wog' empörter Schaum
mit den schlafberauschten Palinuren. [2])
Argonauten führt der Dioskuren
heitrer Schutz bis an der Erde Saum.

Rüstet euch zur Schlacht! Nur Kriegesthaten
sind die Palme, die euch schmücken muß.
Wiederhallen wird der kühne Schuß,
an Vogesen hallen, an Karpathen!
Rüstet euch zur Schlacht! Aus Kugelsaaten
keimt des Friedens goldner Ueberfluß.“

## Anmerkungen.

1) Der (fabelhafte) Giftbaum Bohon=Upas auf Java.

2) *Virgil. Aeneis Lib. V.*

vix primos inopina quies laxaverat artus,
et super incumbens, cum puppis parte revulsa,
cumque gubernaclo liquidas projecit in undas
praecipitem, ac socios necquicquam saepe vocantem.

## XXIII.

## Zur Secularfeier des 24. Januars.

Vorgelesen in der teutschen Tischgesellschaft am 24. Januar 1812.

So ihr hell die Becher angeklungen
für den Glanz der angestammten Krone,
neiget euch dem großen Göttersohne,
dem sie einst die Heldenstirn umschlungen.

Nicht der Sieger, dessen Name blitzend
auf des Nachruhms goldner Aegis lebet,
der, ein Genius des Volkes, schützend
über uns in heitern Räumen schwebet,
nicht der König, der mit Geisteswaffen
seine Welt unsterblich sich geschaffen,
nicht ein Schatten ist, was uns erhebet!
Uns umstrahlt auf sturmzerrißnem Meere
in des Heldennamens Sternenzügen
ewig hell das Götterbild der Ehre!
Laßt die Händ' uns dann zusammenfügen,
und zusammen laßt die Becher schallen,
daß die Gegenwart nach feigen Lügen
ein geziemend Wort voll Ernstes höre:
Preußens Ehr' und Brandenburgs vor allen!
Laßt es freudig von den Lippen schallen,
daß es muthig in die Busen dringe,

und das Schwert, den Händen unentfallen,
ein begeisternd Echo wiederklinge!

Hört des Lorbeers dunkelheilig Wehen!
hört ein ahndend Rauschen der Tropäen!
Eurer Väter ehrnen Arm zum Schilde,
schreitet siegend auf der Ehre Bahnen!
Euch voran ergießt die Flammenfahnen
eine Feuersäul' in Friedrichs Bilde!

Wen das ernste Waffenspiel entzündet,
wer den Frieden am Altar verkündet,
wer der Erde frommem Schoos die Aehre
und das Gold der finstern Kluft entwindet,
wer das Glück im Schaum entfernter Meere,
in dem nahen Hain die Wahrheit findet,
wer der Zunge feurig Schwert dem Heere
frevelhafter That entgegenwendet,
wer in Kriegsgesängen tausend Speere
von versuchter Lippe tödtend sendet,
Alle für des Vaterlandes Ehre
Eine Wehr, Ein Sinn, Ein Herz voll Flammen,
schlagt in Eine That geweiht zusammen;
zwar geweiht dem Tode, doch dem schönen,
doch mit Lorbeer um die Stirn gekränzet,
doch unsterblich in des Liedes Tönen,
doch ein Stern, der späten Heldensöhnen
gleich dem Sternenbilde Friedrichs glänzet.

XXIV.

## An das Preußische Heer,

als es, mit den französischen Truppen gegen Rußland verbündet, ausmarschirte.

im April 1812.

Zieht, zu siegen, ziehet hin, zu sterben!
Eure Häupter weihet das Verderben,
möget ihr zu Friedrichs Lorbeerkranze
narbenvoll ein frisches Reis erwerben,
möget, fluchtereilt von Platows Lanze,
Ruriks Thal mit Heldenblute färben.
Denn die Rosse nur am Donnerwagen,
der Altar und Thron und Heerd zertrümmert,
müßt ihr blutbesprützt den Cäsar tragen,
dessen Brust, in glühend Erz geschlagen,
nicht der Fluch, der Jammer nicht bekümmert.
Aber kämpft, von edlem Zorn durchlodert,
mutig kämpft für eurer Waffen Ehre,
die verwundet von des Schimpfes Speere,
Rache für die finstern Tage fodert,
für die Tage, da die Landes Wehre
feigem Hochverrath bestürzt erlagen,
da der Ukar Nymphe, schmerzzerschlagen,
sich verbarg dem schmachbedeckten Heere.

Tapfre Söhne, die den Vätern gleichen,
kämpft! und auf der Waffenbrüder Leichen,
in dem Rauch der gastverwandten Städte
wallet kühn des Ruhmes sternbesäte
Sonnenbahn, die Helden zu erreichen,
deren Fahne, siegumflochten, wehte,
wo, gesättigt von des Friedens Seuchen,
Kriegesstahl die ehrnen Saaten mähte. [1])
Kämpft! und habt ihr dann von Preußens Schilde
ausgetilgt der Schmach verhaßten Flecken
mit dem theuern Blut im Schlachtgefilde,
dann, der Gallier wahrsagend Schrecken,
dann, geweiht den stillgereiften Zwecken,
dann begeistert für der Freiheit Segen,
dann ergreift, die einst Schwerin geschwungen,
Friedrichs Fahne dann ergreift, verschlungen
mit dem Heldenbanner der Warägen, [2])
dann mit kühner Faust zersprengt die Kette,
und im Wetterstral der Bajonette,
mit Geschosses hohlen Donnerschlägen,
schreitend durch der Kugeln Flammenregen,
durch der Todeswogen blutig Bette,
stürzt euch dann der Frankenschlacht entgegen,
stürzt des Weltverräthers Adlerjungen,
von des Volks Frolocken hell umklungen,
in der Oder zornempörte Fluten,
daß sie, brausend von der Rache Gluten,
auch der Elb' entweihten Schoos erhitze,

und im Sturm, auffiedend von dem Blitze
teutschen Muts, in blutgefärbten Bogen
an des Rheins verwaiste Fürsten=Sitze,
in die Adern, voll von Haß gesogen,
hoch hinan den Schaum der Schlachten sprütze;
daß die Runenschrift am Felsgewölbe
duftumzogner Zeiten nie erbleiche:
Nordens tapfre Jugend ist dieselbe,
die mit starkem Arm des Südens Reiche
sich errang, und in dem Welten=Streite,
theilend nur der Freiheit goldne Beute,
mit dem Demant, den ihr Schwert zerstückte,
ihrer Fürsten edle Stirnen schmückte!

## Anmerkungen.

1) Preußen nnd Brandenburger haben theils einzeln, theils in Heeren, an allen Waffenthaten Europens in den letzten Jahrhunderten Theil genommen.

2) Der Russen.

XXV.

## Als ein Französisches Heer zum Kriege gegen Rußland in Berlin einzog.

April 1812.

Der du früh des Knaben Blut entzündet,
wenn du frölich tanztest vor den Zeugen
großer That, die reich mit Palmenzweigen
Brandenburgs glorreiches Haus umwindet,
kriegerischer Trommel tapfrer Reigen,
der ein blutig Schauspiel ernst verkündet,
du erweckst den Bruderklang der Saiten,
in die Schlacht mit dir hinabzuschreiten,
wo der Helm des eisernen Peliden
und des Dichters Stirn voll Götterfrieden
ewig strahlt am Sonnenpfad der Zeiten,
ein Geschwisterpaar der Tyndariden.
Doch das Lied, gerecht und edel, kränzet
nur den Stahl, der für die Freiheit glänzet,
für des theuren Vaterlandes Ehre,
für des Väterglaubens Hochaltäre.
Ueber Throne, die sein Huf zerschlagen,

mag ein Flammenroß den schicksalvollen
Attila zur Sternenküste tragen,
mag sein Nam', ein blitzuuzückter Wagen,
am Gewölb' entfernter Jahre rollen!
Wo des Liedes Athem weht und düftet,
von der Wahrheit gottgeweihtem Priester
wird dem Hochverrath der Weltverwüster
kein unsterblich Siegesmal gestiftet.
Schon, er selbst ein Phalanx in Gefechten,
schon von fünfmalhunderttausend Knechten
seines ehrnen Winks umwogt (empörend
von Geschlecht erschall' es zu Geschlechten,
der Tyrannen Drachenblut zerstörend!)
schon, beflügelt von der Ohnmacht Mächten,
stürzt Napoleon der Gengiskane
Lavabahn hinab, zu Mitternächten
des Jahrhunderts goldnen Tag verkehrend,
Sturm aus Glut, aus Sturm die Glut gebährend,
Schon, ein Weltgeschick im trunknen Wahne,
von des Glücks Triumfgespann umschnoben,
auf die lezte Wehr der frevlen Plane
seines Arms blutgierig Beil erhoben.
Ruhig zu den Sternen schaut der Seher,
des Gedankens Auge, staubumhüllet,
mit dem Licht bewafnet, das ihm höher
aus des Glaubens Orionen quillet.
Und er schlägt die Saiten, gottentflammet,
und des Gottes in der Brust erfüllet;

Ueber ihm, ein ewig Rachschwert, flammet
an der Wolken blutig dunkelm Throne
der Vergeltung unsichtbare Rechte;
unter ihm, ein Grab der Pharaone,
wälzt der Tiefe Schlund die schwarzen Nächte.

XXVI.

## An den Erzieher eines teutschen Prinzen. [1])

### Ein Fragment.

„Nur wenig Tropfen presse noch die Kelter
der Jahre, schwer an Thaten, schäumend aus,
und auf Europens Thronen herrscht kein älter
Geschlecht, als Bonapartens edles Haus."

Erfülle du, was mit des Schwertes Spitze
ein Cäsar schrieb, der Throne niederstieß,
und leite deinen Telemach vom Sitze
der Ahnen sanft zur Bank des Dionys.

Er lerne knien an heiligen Altären,
von Hannibals Gelübden unbefleckt,
und angstgebleicht den Finger Gottes ehren,
so oft ein feiges Heer die Waffen streckt.

Wenn um ihn her des Kriegs Gestade schäumen,
wenn Rosseshuf die Nachbarsaat zerstampft,
entschlaf er süßgewiegt in goldnen Träumen,
von frommer Stiftung Wolgeruch umdampft.

Indeß der Marse tapfer kämpft, zertheile
Monimens Reiz den brausenden Orkan.
Sinkt Mithridat dem nachtverschwornen Pfeile,
verbünde sich dem Sieger dein Tigran.

Belehr' ihn, daß, geschirmt vom Priesterglauben,
an seine Felsensäulen kühn gelehnt,
von Südens Glut entflammt, wie seine Trauben,
der Kantaber den Welterobrer höhnt.

Nariskens [2]) Pinien Gebürg' entwinde
sich seinem Aug'; er sehe, vor dem Licht
des Heldenruhms, der Alpen tiefe Schlünde,
den Forst Herkyniens, vor Bäumen, nicht.

Anstatt des Arms, der mit Cohortenschädeln
den Rodenbach [3]) zum Strom emporgeschwellt,
statt unvergeßner That der teutschen Edeln,
ergreif' ihn das Gespenst der halben Welt,

ergreif ihn blind Entsetzen, wenn die Geier
Napoleons zum Leichenmale ziehn,
indeß vergebens von der Rache Feuer,
den Schwertern gleich, die Heldenbusen glühn.

So führ' er auf Irenens Rosenbahnen
sein Volk den Katakomben zu, umstirnt
vom Siegesäther lichtumfloßner Ahnen,
von Heldenbildern strafend angezürnt.

So überliefr' er sich der Schmach der Zeiten,
ein später Fluch dem künftigen Geschlecht!
Indeß der Dichter auf empörten Saiten
den Untergang des Vaterlandes rächt.

## Anmerkungen.

1) Aus diesem Quell ergoß sich stromweis
über das Reich und das Volk Verderbniß.
*Horat. Od. 6. Lib. III.*

2) Die Nordgau.

3) Am Schlachtfelde Hermanns.

# Kriegs=Lieder

für

# Schill und seine Waffengefährten.

1809.

I.

## An Schill und seine Waffengefährten.

Mit dem Schwerte kann ich nicht,
will ich denn mit Kriegsgesängen
in die tapfre Schaar mich mengen,
die für teutsche Freiheit ficht.
Sollte mir die Brust zersprengen
dieser Gott, der in mir spricht?

Nicht den Blitz der dunkeln Schlacht
schleudr' ich aus Geschosses Schlünden;
doch die Busen zu entzünden
gab mir Phöbus hohe Macht,
und die That will ich verkünden,
und den Haß, der schlaflos wacht.

Und den Helden, deren Blut
heiligt den entweihten Boden,
und den großen, schönen Toden
flamme des Gesanges Glut,
und in Flaccus kühnen Oden
rausch' es her, wie Stromesflut.

Und ein jugendlich Geschlecht
wafnet sich zum Klang der Saiten,
nnd ich seh es mutig schreiten
für des Vaterlandes Recht
durch den hohlen Sturm der Zeiten
in das schåumende Gefecht.

Süß, den Stahl im Schlachtgewühl
auf den Feind der Menschen zükken,
süß, auf ihn die Pfeile drükken
von der Leier goldnem Spiel!
süß, mit Siegeskränzen schmükken
der Befreier blutig Ziel!

II.

# Der Ausmarsch.

Bravo, heldenmütig Herz!
Bravo! tapfrer Schill;
der des Vaterlandes Schmerz
nicht mehr tragen will!

Der des Vaterlandes Schmach
nicht mehr tragen kann!
dem die Ehre feurig sprach:
auf und sei ein Mann!

Dessen nie beschimpftes Schwert,
seinem Herrn getreu,
weiser, als die Feder, lehrt
wie zu handeln sei!

Weg, demütiges Gebet!
feiger Wunsch, mit dir!
Unter Habsburgs Fahnen weht
Brandenburgs Panier!

Mit dem Schwert in kühner Faust
stürzen wir hinein,
und der Sturm des Aufruhrs braust
durch Gebürg' und Hain.

Mutig brach Tyrol die Bahn
und der Hesse rächt,
edel, gleich dem alten Ahn,
sein entehrt Geschlecht.

Uud der Fulde kleiner Born
wird ein schäumend Meer,
und der lang erstickte Zorn
wird ein siegend Heer.

Auf Germania! du mußt
aufstehn von dem Fall.
Unerschrocken sei die Brust
ein granitner Wall.

Auf! und allgemeiner Sturm
sei das Feldgeschrei;
tritt dem ungeheuern Wurm
kühn den Kopf entzwei.

Von der Etsch zum Weserstrand
Ein entflammter Strom,
wüte glorreich, Winfelds Brand,
und vertilge Rom!

III.

## Auf dem Marsch.

Verklungen ist der alte Klang
von Preußens Grenadier!
verblüht, die seine Stirn umschlang,
des Lorbeers edle Zier!

Die Leier in die Hand! erweckt
die alte Zeit, die That,
als Preußens Heer, mit Ruhm bedeckt,
die Siegesbahn betrat.

Es glänzt die Welt im Waffenstrahl;
Trompetenhall ergreift
den frischen Mut; er faßt den Stahl,
den ihm die Rache schleift.

Den Kampf um seine Freiheit wagt
der letzte teutsche Kreis.
Und wär' uns mitzuziehn versagt
um diesen höchsten Preis?

Nein, teutsche Brüder! nein! wir ziehn
für teutsche Freiheit mit:
Kamraden! auf, zwar ist er kühn,
doch edel ist der Schritt.

Kein Vorwurf haft' an unserm Schwert!
  Wir gehn der Ehre Pfad.
Die fremde Knechtschaft nur entehrt!
  nur Feigheit ist Verrath.

Hervor dein tödtendes Geschoß,
  du Jäger! aufgezäumt,
du Reuter dein geflügelt Roß!
  Verräther, wer da säumt!

Der Landesburg beschimpftes Thor
  aufsprengen wird die Brust,
die brennend sich ein Ziel erkohr,
  der Rache süße Lust!

Frei soll die Elb' im Saatenkranz
  hinab zum Meere ziehn!
frei soll die Traub' im goldnen Glanz
  auf Hochheims Hügeln glühn!

Sieg oder Tod! wir kehren nicht
  zurück aus diesem Krieg,
es kleid' uns denn in ewig Licht
  der narbenvolle Sieg!

IV.

## Antwort.

Wem wir angehören?
unserm eignen Mut.
Wem wir Fehde schwören?
einer fremden Brut.

Treu dem Vaterlande
und dem Fürsten treu,
schlagen wir der Schande
Sclavenjoch entzwei.

Wer an Schills Genossen
sein Verhängniß reiht,
hat dem Tod' entschlossen
seine Brust geweiht.

Wer zu unsern Fahnen
wie am Altar schwört,
sei der tapfern Ahnen,
sei der Helden werth,

Die den Römer schlugen
mit vereintem Arm,
und Verderben trugen
in des Normanns Schwarm;

Deren Schwert voll rothem
Hunnenblute hing,
deinen letzten Othem,
Sarazen, empfing;

Und bei Roßbach funkelnd
in der Preußen Faust,
alten Ruhm verdunkelnd,
um den Feind gesaust.

Galliens Geschwader
haben uns erdrückt
seit der Pfaffen Hader
blutig uns zerstückt.

Seit die Fürstenhäuser,
von dem Stolz bethört,
wider Reich und Kaiser
frevelnd sich empört.

Auf, ihr teutschen Brüder!
werdet frölich eins,
und ihr jagt sie wieder
jenseit eures Rheins.

Auf dem teutschen Boden
wär' ein Teutscher Knecht?
mit zehntausend Toden
sei die Schmach gerächt!

Das hat uns vereinigt
mit der Ehre Schwur.
Von der Brut gereinigt
sei die teutsche Flur.

V.

## Bei Dodendorf.

Geflossen ist das erste Blut!
doch unser war der Sieg!
Dankt, Brüder, Gott, der euren Mut
gestählt zu ernstem Krieg!

Und den gefallnen Brüdern bringt
bei dumpfer Trommeln Schall
ein Todtenopfer, und bezwingt
den Schmerz um ihren Fall.

Sie sanken glorreich in den Tod,
der ihre Bahn begränzt,
ihr Schwert von Feindes Blute roth,
die Stirn vom Sieg' umkränzt.

Wir senken ihren Staub gebeugt
mit Andacht in sein Grab,
doch zu den Waffenbrüdern steigt
ihr Heldengeist hinab.

Ihr Staub zerfällt, indeß empor
ihr Name leuchtend schwebt,
allwo des Ruhms unsterblich Thor
die goldnen Flügel hebt.

Hier, wo ihr Lorbeer ewig sprießt,
und rauscht, wie Waffenklang,
hier schwört von neuem und beschließt
des Feindes Untergang.

Auf, ins Gefecht! es führt uns Schill
entgegen der Gefahr,
und siegen oder sterben will
die treue, tapfre Schaar.

Volk, das mit starkem Arm vordem
den Weltenfeind bezwang,
du säumst, unschlüssig und bequem,
bei unsrer Schwerter Klang?

Wem fließt, du redliches Gemüt,
Wem, Sachse, fließt dein Blut?
Für wen, du tapfrer Baier, glüht
dein kriegerischer Mut?

Seid wieder teutsch! der alte Groll
der Fürsten sei zerstört!
Seid Eine Brust und Frankreich soll
erfahren unser Schwert.

Seid eins mit uns! lauft männlich Sturm,
und stürzt, mit Eichenlaub
das Haar bekränzt, den Kerkerthurm
des Rheinbunds in den Staub.

VI.

## Entschluß.

Welcher That wir uns erkühnen,
weiß die Welt. Die Schande sühnen
soll das unbeschimpfte Blut.
Bonapartens Donnerschlägen
werfen wir die Brust entgegen,
kochend von der Rache Glut.

Auf, ihr zürnenden Germanen!
Auf! die Geister großer Ahnen
steigen von dem Wolkensitz.
Auf, ihr Söhne von Thusnelden!
Führt die Schwerter, gleich den Helden,
gleich den Göttern führt den Blitz.

Nur ein Wahn, der euch entgeistert,
hatte sich der Kraft bemeistert,
die bei Höchstätt siegend stritt.
Furchtbar, ein Gespenst der Zeiten,
sahet ihr den Kriegsgott schreiten,
wo der Kors' in Schlachten schritt.

Ließ er nicht den Säbel zukken
nach dem Kopf des Mammelukken?
Doch umsonst war Trug und Lug;
Und die Krokodille zischten,
da das Meer den feig' Entwischten
heimlich auf dem Rücken trug.

Eylaus Hügel sahn zerschmettert
seine Reisigen, entgöttert
seinen angestaunten Glanz.
Nur des Feldherrn schwachen Händen
hinterlistig zu entwenden
wust er des Triumfes Kranz.

Und Hercynia soll zittern?
frei, umbraust von Ungewittern,
strahlt der Pyrenäen Haupt.
Teutschlands Edelknaben beugen
ihre Knie, mit Palmenzweigen
hat sich Pallafox umlaubt.

Nur der Fürsten feige Knechte,
nicht des Volks empörte Mächte
trit Napoleon in Staub.
Nach der Bourbon letzten Krone
grif er gier; der Arragone
straft den frevelhaften Raub.

Strafen laſt uns, eins und mutig,
den Verräther, welcher blutig
seine Dolche nach uns zückt;
welcher, stolz und kalt und eisern
sich in Purpur, unsern Kaisern
frech entrissen, trotzig schmückt.

Mit uns auf, Westfalen! Hessen!
Auf Cherusker! ehrvergessen
zögt ihr nicht der Fahne nach?
Wir allein, wir werden fallen!
doch der Ruhm wird uns umwallen.
Euch entehren wird die Schmach.

VII.

## Bei Dammgarten.

Eilt hinweg von diesem Ort,
Teutschlands junge Sprossen!
auch den schweren Brudermord
haben wir beschlossen.
Eilt hinweg, und tretet nicht
tödtlichen Geschossen
trotzig in den Weg, und nicht
schlachtgewohnten Rossen.

Denn es findet hier sein Grab,
was sich von uns wendet.
Darum schwört den Rheinbund ab,
und zur Hölle sendet
das verhaßte Götzenbild,
das die Fürsten schändet.
Das zu stürzen, haben wir
unser Blut verpfändet.

Wer nicht mit uns ist, der ist
wider uns. Es falle
jeder Teutsche, der, geweckt
von Trompetenschalle,
bluten sieht das Vaterland
in des Geiers Kralle,
und nicht heiß zum Schwerte greift,
heiß von edler Galle.

Siegend ist das gute Wort
in gewohnten Zeiten,
und die brausende Gewalt
der bewegten Saiten.
Schmetternd muß die Kugel jetzt
Angstgeschrei verbreiten,
und die Stadt, in Flammen, Sturm
von den Thürmen läuten.

Seht an unsrer kühnen That
ein verkündend Zeichen:
daß geschweift aus ihrem Pfad
diese Zeit voll Seuchen.
Das gemeine Tägliche
nagt an Königreichen.
Nur dem Ungeheuren muß
Ungeheures weichen.

Sieh hinaus, Germania,
nach den Heldentagen
Griechenlandes, nach der Bahn
von Corinthus Wagen.
Tausendjährig Elend folgt
weibischem Verzagen.
Mit uns auf, Napoleons
Fesseln zu zerschlagen.

## VIII.

## Schills Tod.

Auch das Schwert des Tapfern ist zersplitttert,
und die Brust des Helden ist zerstückt!
Der dem Feinde nie gezittert,
hat in Kampfgefahren unerschüttert
sich dem Opfertode schön geschmückt.

Also leert das Schicksal seinen Köcher!
also fliegt des Zufalls blinder Pfeil!
Lorbeern kränzen den Verbrecher,
und der Freiheit hochgesinnten Rächer
trift des Blutgerichts befreiend Beil.

Früh gefallner Jüngling! Deines Gleichen
durften wir, der kühnen, edlen Art!
Zu der Sterne goldnen Reichen
stieg dein Geist empor, ein stralend Zeichen
in der Finsterniß der Gegenwart.

Dessen Urne mit Cypressenzweigen
das verwais'te Vaterland umflicht
war ein Held, er war sein eigen;
sein Geschick gehörte diesem feigen,
diesem knechtischen Jahrhundert nicht.

Nicht die letzte Kraft des teutschen Blutes
zuckt in deinem Arm, gesunkner Schill!
denn verschworen auf sein gutes
treues Schwert voll angestammten Muthes
rächt den Freund ein zürnender Achill.

Und er stürzt, vertrauend auf die hohen
Mächte seines Busens, in die Schlacht,
und der Fesseln Schmach entflohen
stürzt ihm nach ein Phalanx von Heroen,
und ein frevelnd Troja sinkt in Nacht.

# Preußische Kriegs-Gesänge.

---

## Anhang

zu den

Kriegs-Gesängen aus den Jahren 1806 bis 1813.

# Zueignung.

## An des Kronprinzen von Preußen Königliche Hoheit.

Die Thaten Deines großen Ohm
besang sein Grenadier.
Noch braust der Heldenthaten Strom,
des Liedes Strom allhier.

Denn was in Monden voll Gefahr,
in Tagen Schlacht auf Schlacht,
der Preußen unerschrokkne Schaar
mit Christen-Sinn vollbracht:

Das lebt, mit Flammenschrift gehaun
in ewigen Porphyr.
Es lebt, und leuchtet: Gott vertraun
ist Brandenburgs Panier.

Mit unserm Arm ist nichts gethan,
erklang des Harfners Spiel [1]).
Es fährt der Blitz die Wolkenbahn,
und irret nicht sein Ziel.

So schlug die brüderliche Schaar,
aus Gottes Hand ein Blitz,
in Staub des Götzen Hoch=Altar,
in Staub der Lüge Sitz.

Was ist am edeln Fürstenhut
der Demant, der ihn ziert?
Es ist des Volkes treuer Mut,
der solche That vollführt.

Und eines Fürsten glorreich Mal
ist solcher Treue Schild,
glorreicher, als des Athos Wahl
zu eines Helden Bild [2]).

Und ferner Welt mit Saiten=Klang
verkünden solche That,
und säen auf den Todes=Gang
Gesanges grüne Saat:

Das ist, der für sein Volk entflammt,
und seines Königs Thron,
das heilige Propheten=Amt
des Dichters und sein Lohn.

Und die mit angestammtem Mut
den tapfern Stal ergriff,
und ihn an teutscher Sprache Glut
der Rache=Göttin schliff:

Die Mus' empfang' im Siegeston,
wenn einst die Waffe schweigt,
des edlen Vaters edlen Sohn,
mit Palmen reich umzweigt.

## Anmerkungen.

1) Klopstokks Schlachtlied:

mit unserm Arm ist nichts gethan
steht uns der Mächtige nicht bei,
der Alles ausführt.

2) Ein griechischer Künstler wollte den Berg Athos zu einer Statüe Alexanders des Großen umbilden.

## Dem Herrn Feldmarschall von Blücher.

Frankfurt am Main im December 1813.

Zum Schwerte, wessen Arm es hebt!
zu Rosse, wer es zwängt!
Und, daß der Boden drunter bebt,
ins Schlachtgewühl gesprengt!

Und welcher Kreuz und Christen-Mut
verbreitet am Altar,
Der schlage mit der Weihe Glut
die bannumstralte Schaar!

Und wer in viel versuchter Hand,
der Pfeile Gottes voll,
des Ruhmes goldnen Bogen spannt,
den Bogen des Apoll:

Der wind' um unsrer Helden Schwert
des Lorbeers schönen Sproß,
durch Lieder, die der Nachwelt werth,
ihr edler Siegs-Genoß!

Und wie voran der dunklen Schlacht
Trompetenklang erschallt,
voran der Fahnen stille Pracht
dem Heldenschritte wallt:

So schalle Blüchers Name dann
zuerst im tapfern Chor!
So walle Blüchers That voran
zum Sternensitz empor!

Wo Friedrichs Ehr' unsterblich glüht,
und Sobieski's Schild [1]),
da flamme Blüchers Arm, ein Eid,
des Muts begeisternd Bild!

Dem, dessen Schwert, ein Wetterstral,
mit Feindes Blut gefärbt,
des teutschen Hasses brennend Mal
den Rükken eingekerbt:

Der Sieg auf Sieg aus seinem Schwert,
wie goldne Funken, schlug,
und Preußens Adler, ruhmverklärt,
zu Hochheims Hügeln trug:

Dem setze nicht, weißagend Lied,
ein Ziel an Rheines Rand.
Er spornt sein Roß. Auch jenseit blüht
ein teutsches Vaterland.

So lange Frankreichs Boden heißt,
wo noch ein teutscher Keim,
noch teutsche Zung' und teutscher Geist,
und teutscher Wein daheim:

So lange sei das Schwert gezükkt,
von jedem teutschen Mann.
So knüpft, was alte Zeit zerstükkt,
die neue freudig an.

Bis dahin kämpfen wir die Schlacht
an Frankreichs Strömen fort.
Nicht hier, o Blücher, halte Wacht [2])!
Ein Cherub, flamme dort!

## Anmerkungen.

1) Friedrichs Ehre und Sobieski's Schild, zwei Sternbilder.

2) Das erste preußische Heer war damals noch zur Belagerung von Mainz bestimmt.

## Dem Herrn General von York.

Frankfurt am Main im December 1813.

Hinab durch Felsenzakken reißt
sein Bett der kühne Fluß,
wie durch Gefahr des Helden Geist
den männlichen Entschluß.

So sank Schwerin, voran dem Zug,
die Fahne fest im Arm,
und ihr gesunkner Schaft zerschlug
des Feindes stolzen Schwarm.

So brach, im Aug' entschloßnen Plan,
in tiefer Brust den Sieg,
so brach der tapfre York die Bahn,
da unser Schmerz noch schwieg!

So schwang sein Arm, ein siegreich Heer,
des Heils Panier empor,
und aus den Ufern braust', ein Meer,
des Volkes Zorn hervor!

Und wie der Stralenschmukk der Nacht
mit Andacht still erfüllt,
wenn Stern an Stern in ernster Pracht
dem dunklen Blau entquillt:

So beugten wir die Kniee, voll
von Dank und Preis und Lob,
als That an That dem Schwert entquoll,
das York beherzt erhob:

Als auf die Nacht der Schmach und Noth,
Groß-Görschen, Budißin,
erst euer blutig Morgenroth,
dann goldner Tag erschien:

Um Preußens Stirn ein Diadem,
der Katzbach schöner Tag,
der Tag von Wartenburg, auf dem
ein groß Verhängniß lag:

Und Möckerns Tag, mit Blitz umlaubt,
umschmettert von Geschoß,
das auf der Hyder frevelnd Haupt
den Tod in Strömen goß.

Noch schäumt sie, noch! noch siecht die Luft,
von Seuchen schwer umraucht,
die ihres Schlundes Todtengruft
in Pulverwolken haucht.

Drum auf! der Feige nur erbleicht,
daß Bonaparte lebt.
Wir leben auch! kein Preuße weicht,
kein Brandenburger bebt!

Wir dringen ein! wir laufen Sturm,
den Galliern ein Grab!
und teutsche Banner wehn vom Thurm
des Chlodowich herab.

Und Bonapartens Babel dampft,
entzündet vom Geschoß,
und auf dem Thron des Korsen stampft
der Landwehr schnaubend Roß.

Und Teutschland jauchzt, und Preußen glänzt,
und Fried umfängt die Welt,
und Hermanns Namen wird, bekränzt,
der Name York gesellt!

## Kriegslied des zweiten Heers vor Erfurt.

Gotha im December 1813.

Wir kämpfen für das Eigenthum,
das unsern Namen trägt.
Wir Preußen kämpfen für den Ruhm,
der in der Brust uns schlägt;

Den Ruhm des Throns, den thatenreich
ein Stamm von Helden schmückt;
des Volkes Ruhm, das nie vor euch,
Tyrannen, sich gebückt.

Und Bonaparte legte frech
an Friedrichs Thron die Hand?
Und überzog, ein schimmernd Blech,
die Zier der goldnen Wand?

Und sprach, ein neuer Hunnensohn,
in frevelhaftem Mut
von unsrer Burge Wall uns Hohn,
und sog an unserm Blut?

Da griffen wir, von Zorn erfüllt,
nach Bajonett und Speer.
Da ward der Arm des Thrones Schild,
die Brust des Landes Wehr.

Da klirrt es ernst von Reuters Sporn,
da schäumt' und schnob das Roß,
da klang es hell von Jägers Horn,
erdonnernd von Geschoß.

Auf! rief der König, und ein Strom
von Helden brach sich Bahn.
Kein Tag von Griechenland und Rom
gleicht Tagen, die wir sahn.

Auf, Waffenbrüder, auf! zum Kampf!
rief Kleist in edler Glut.
Da stürzten wir in Pulverdampf,
da floß der Feinde Blut.

Und wie's in Fichtenkronen braust,
wenn fern auf finsterm Pfad,
von Hagels Pfeilen scharf durchsaust,
die Wetterwolke naht:

So rauschten, so, in Schlacht empört,
prophetisch Bauzens Höhn:
daß Blitz aus unsern Schwertern fährt,
daß Sturm die Fahnen wehn.

Und Frankreichs Wangen wurden blaß,
da unser Donner klang,
als Ostermann-Leonidas
des Siegs Paniere schwang [1].

Und wie mit blutgeschweiftem Stral
ein strafender Komet
Jahrtausend' lang die Bahn Einmal,
ein grauser Fremdling, geht:

So hing der Rache Flammenspeer
in Leipzigs Thal hinab,
und schlug in Stükke Frankreichs Heer,
und seines Feldherrn Stab.

Und Bonaparte knirscht — und wir
sind nicht, allwo Gefahr?
Es brennt der Boden unter dir,
du auserlesne Schaar!

Auf Kleist, du unerschrokkne Brust!
du Freund der Krieges-That!
Nach Schlachten bebt, es bebt vor Lust
Dein muthiger Soldat.

Er steigt zu Roß, der tapfre Kleist.
Zum Marsch ertönt das Horn.
Es jauchzt der Rhein, die Marn' ergeußt
umsonst der Fluten Zorn.

Wir schreiten siegend, nicht von Raub,
allein von Thaten schwer,
und edle Beute schmückt, das Laub
des Oelzweigs, unsern Speer.

Und vor dem Marmor, frommer Held,
den Dir die Ehre weiht,
beschwört dereinst die Enkelwelt
des Muts erhabnen Eid.

## Anmerkung.

1) Bei Culm in Böhmen.

## Kriegslied des dritten Heers beim Einmarsch in Holland.

Es weht ein großer Geist uns an,
versunkner Jahre Geist,
der mächtig wie in Zaubers Bann
in Sturm und Schlacht uns reißt.

Hier weht Oranien! hier rollt,
Gedächtniß, deine Flut
der Heldenthat gediegnes Gold!
hier brennt der Freiheit Glut!

So sei gegrüßt, du heilig Land,
mit uns durch Schwester=Laut,
durch Bruder=Mut mit uns verwandt,
durch Freundes=Ernst vertraut.

Dich zu befrein von Frankreichs Schwert,
zog Brandenburg den Stahl [1]).
Wir ziehn, des großen Ahnen werth,
ihn jetzt zum zweitenmal.

Ihr Ketten, brecht, ihr Burge, fallt!
wir sind der Freiheit Wehr!
der Thaten Feuer=Säule wallt
auflodernd vor uns her.

Es glänzt der Feldherrn Stab voran
in Bülow's tapfrer Hand;
des Siegs Juwelen glänzen dran,
Groß=Beerens Diamant,

und Jüterbokk mit ernstem Licht,
ein blutiger Rubin,
der sich in Preußens Krone flicht,
unsterblich drin zu glühn.

Und Leipzig stralt, in Perlen=Reihn,
der Waffen reiche That.
Da sproß der Freiheit Eichenhain
aus unsrer Kugeln Saat.

Da, Todes=Sicheln, schnitten wir
die Aehren Frankreichs ab.
Die Garben vor der Wölfe Gier
beschützt der Pleiße Grab.

Da jauchzten wir — umsonst besprach
Napoleon den Sturm.
Wir brachen Leipzigs Thor, es brach
mit ihm des Cäsars Thurm.

Auf, Helden=Enkel! auf, und schärft
des Eisens alten Arm!
und werft die Fessel ab, und werft
hinaus den fremden Schwarm.

Seid noch, den Vätern gleich, Ein Pfeil
und Eine Brust seid noch!
Zerschmettert liegt des Alba Beil,
zerschmettert Frankreichs Joch!

Wer für die Freiheit unverzagt
den letzten Tropfen Blut,
sein Höchstes für das Höchste wagt,
der steht in unsrer Hut:

Der hat an unserm Schwerte Theil,
an unser Blut ein Recht!
Heil Friedrich Wilhelms Throne! Heil
Oraniens Geschlecht!

## Anmerkung.

1) Der Kurfürst Friedrich Wilhelm der Große im Jahr 1672.

## Als das feindliche Heer die Elbe verließ.

Auf, Saitenklang aus frommer Brust!
erschalle Preußens Heil!
und an die Schilde schlag' in Lust,
Gesanges tapfrer Pfeil!

Er flieht, der sieben Jahr allhier
geklirrt mit frechem Sporn,
der uns gewürgt den letzten Stier,
gemäht das letzte Korn.

Er flieht, Pechfakkeln in der Faust,
er flieht, bedekkt mit Schmach,
und unsrer Landwehr Kugel saust,
ihr Säbel saust ihm nach.

Ertön' in Psalmen, jauchze Preis,
Kalliope Berlins!
Und freudig füg' ein Blüten=Reis
zum Kranze Tauentziens,

des Heeres Kranz, das gluterfüllt
an unsern Strömen wacht,
der Königsstadt ein ehrner Schild,
ein trotzig Schwert der Schlacht.

Bezeug' es, Hagelsberg, allwo
Berlins Spartaner-Wehr
den Feind zerstieß, in Rache froh,
zerstieß mit scharfem Speer.

Und Jüterbokk verkündet: hier
erhob sich Preußens Aar,
die Flügel ihr zerknikkend, ihr,
der Geier gieren Schaar.

Bald stürzt er auch, der Burge Wall,
wo noch der Fremdling zagt,
geschirmt von donnerndem Metall,
von Felsenwand umragt.

Er stürzt, im Sturm von uns zersprengt,
von unsern Kugeln heiß!
Und Tauenzien, ein Held, empfängt,
der Mauer-Kronen Preis.

Er stürzt, und Elb' und Oder braust
einher in freier Flut,
und du, versöhnter Schatten, schaust
in deines Volkes Mut.

Und unsre Landwehr fliegt den Steig
der Ehre, von dem Schwert
begehrend nur der Palme Zweig,
nur Fried und freien Heerd.

Von Friedrich Wilhelms treuem Mut
in tiefer Brust erfüllt,
und vor dem Aug', als Sternen-Glut,
des alten Königs Bild,

So fliegt sie kühn den Brüdern nach
und kommt und sieht und siegt.
Und der die Mauern glorreich brach,
der tapfre Feldherr fliegt

den Feldherrn nach, und Frankreich bebt
bis zum Adour hinab,
und nicht entheiligt mehr erhebt
sich ruhig Friedrichs Grab.

## Als
## das erste Heer über den Rhein ging.

Was gleitet still und ernst daher,
umjauchzt von hoher Flut?
In wessen Hand erblitzt die Wehr,
in wessen Brust der Mut?

Es ist die Schaar, die Frankreichs Tod
in ihre Schwerter schleift,
Die *Bober*, Elb' und *Partha* roth
mit Frankreichs Blut gestreift.

Es ist der Preußen junger Sproß,
von Thaten grün umlaubt,
es ist Litthauens muthig Roß,
das ungeduldig schnaubt.

Und vor den Helden schreitet stumm
die Zeit den Todes-Pfad,
und wirft die Schädel-Säulen um,
und mäht des Schrekkens Saat.

Und tief hinaus in Sternen-Nacht
senkt *Gneisenau* den Blikk,
und wägt gedankenvoll die Schlacht,
und wägt des Cäsars Glück.

Heil Ihm, der fest wie Schwertes Stahl
der eignen Brust vertraut,
und still in sturmempörtes Thal
von seinem Stern geschaut!

Der nicht, ein schwankend Schilf, geweht,
worin die Hofluft spielt,
der nach dem Leben, früh und spät,
der Schrekkgestalt gezielt,

Die, jeder Frevelthat geweiht,
bei ehrnen Donners Klang
dem wahnzerrißnen Haupt der Zeit
in Stahlgeschmeid' entsprang!

Ihm Heil, der uns zu Siegestanz
die Bahn in Frankreich bricht,
und teutscher Freiheit Eichenkranz
um teutsche Stirnen flicht!

Wir ziehn dem Helden nach, wir ziehn!
denn trauernd hängt ein Flor
sich um dein Rüsthaus noch, Berlin,
um dein beschimpftes Thor!

Dich, Friedrichs Degen, dich besitzt
kein Fremdling, edle Zier!
Zu Tausenden gestaltet blitzt
dein Feuer hier, nur hier!

Es blitzt dem Helden blutig nach,
wo auf erschrokknen Höhn
die Fahnen Brandenburgs, o Schmach!
ein Schmukk des Siegers wehn.

Sie wehten ihm! sie wehen nur
in Preußens starker Hand.
Wir tilgen bis zur letzten Spur
den Schimpf an stolzer Wand.

Wir ziehen heim und Palmen blühn
an unserm Schwert empor,
und siegberauscht begrüßt Berlin
sein frisch bekränztes Thor!

# Bei der Abreise Sr. Majestät des Königs nach Breslau.

---

Breslau im Januar 1813.

Auf, Kriegeslied! nicht blos die Eisen=Klinge
bewahrt des Brandenburgers treuen Mut.
Auch du, Gesang, ein edles Feuer, schwinge
dein brausend Schwert, und setz' in helle Glut;
und was die Heldenzeit vollbracht, das dringe
durch jede Brust, in jeden Tropfen Blut.
Auf! Schweigen ist der Hochverrath der Zungen.
Am tapfern Wort sind Fesseln auch zersprungen.

Schon steigt ein Heer von Männern, zu dem schönen
begeisternden Vergeltungstag erwacht,
es steigt empor, um bei Trommeten=Tönen
in Pulvers Rauch der blutgefärbten Schlacht
die lange Schmach zu rächen, zu versöhnen
des ewigen Geschikks erzürnte Macht;
damit es glorreich Preußens altes Erbe,
des Ruhms bestäubten Lorbeerzweig, erwerbe.

Zieht eine Wagenburg, ihr Festentschloßnen,
ihr Hochgesinnten, um des Königs Thron.
Hinweg die Knechte, die dem ruhmentsproßnen,
dem Heldenvolk mit fremder Fessel drohn.
Schwört an des Vaterlandes blutumfloßnen
Altären, schwört, wie einst Hamilcars Sohn.
Hinweg das Reich des Halben und des Schlechten!
der Ehre Reich nur ist das Reich des Rechten!

Erlag der tapfre Kantaber den Keulen
Napoleons? Sein Arm war seine Wehr.
Und Moskau wallt in Feuers rothen Säulen,
der Rache Bild, vor Alexanders Heer.
Und Teutschlands Eiche soll den strengen Beilen
die stolzen Wipfel beugen? nimmermehr!
Nur Krieg! nur Krieg! und auf zu Stralen-Zweigen
des alten Ruhms wird Preußens Adler steigen!

# An Elisabeth.

Dresden im April 1813.

Wer fern des Weltmeers brausendem Wogen-Schaum
der Kastaliden heilige Quelle schöpft,
darf keines Sprudels, der, aus goldner
Schale geschlürft, nur die Brust verwundet.

Zu dürftig Loos betrogner Quiriten, dich
begehrt ein Herz nicht, das in den Blütenkelch
des Lebens nur der Liebe Sehnsucht
sog und die süße Begier der Dichtkunst.

Komm, die der Reichthum zarter Empfindungen,
des stillen Werths genügender Stolz erhebt!
der Hirtenflur willkommne Wohnung
breite für uns den bescheidnen Teppich.

Komm, ernster Jugend fromme Gefährtin! komm,
nach heißen Tags feindseligem Taumel nun
im Freundes-Schoos gekühlter Dämmrung
Fried' in die fodernde Brust zu athmen!

Wo hier die Weissriz, reich an Forellen, schäumt,
erklingt die Lyra steigender Lerchen. Horch!
sie klingt der Erd' ein frölich Brautlied,
da sie in Lust sich dem Lenz vermählt hat.

Doch horch! es rollt auch Donner. Der nahen Schlacht
metallner Herold tönt vor den Reisigen.
Des grünen Tharant friedlich Enna
hallt im Geklirr der gezükkten Schwerter.

In Waffen schlief unruhigen Schlaf der Zorn.
Er fährt empor, umschlagen von Blitzen, dran,
am Blitz aus tausend Helden-Brüsten,
Tode zu schmieden der Stirn des Frevlers,

der deinen Schutzgeist, starke Teutonia,
schamlos sich lügt, ein steinernes Hochgericht,
vom Rabenheer furchtbarer Flüche
gräßlich umschwebt und dem bleichen Abscheu.

Elisabeth, auf! waffne den Sohn! Du hast
dem Vaterland' ihn freudig geboren. Mich
umrauscht, mit Hasses Gift gesättigt,
treffend Geschoß der geübten Saiten,

Und Kriegeslied ertöne zu Waffenklang,
bis einst, zurückgebraust in verlaßnes Bett,
des Friedens Strom den Schwan der Heimat
glänzend die Wimpel der Welt hindurch führt;

Bis Bonapartens Name, der blutige,
dem Schwert entfallne Flekken des Augenblikks,
nur noch der Clio Tafeln schändet,
nicht der Germanen erlauchten Purpur.

## An
## das Ostpreußische National-Kavallerie-Regiment auf seinem Marsch durch die Mark.

Landsberg an der Warthe im Juni 1813.

Seid willkommen, junge Kampfgenossen!
Seid willkommen aus dem werthen Lande,
Das mich gastbefreundet mit dem Bande
Süßgewohnter Heimat einst umschlossen [1])!
Dem des Heldenvolkes Nam' entsprossen [2]),
Der im Thatenkranz der Weltgeschichte
Glüht und glänzt, von goldnem Zwillingslichte,
Von des Glaubens Wundern und des Mutes,
Von des Kreuzes Purpur und des Blutes,
In verwandter Majestät umflossen [3])!

Die ihr stillen Blikks auf stolzen Rossen
Eure Brust dem Tod' entgegenwendet,
Von dem ernsten Liede seid gefeiert,
Das, dem Spiel der Frölichkeit verschleiert,
Nur den Klang der Waffen wieder sendet,
Seit, von Neubarbaren frech geschändet,
Hermanns Vaterland in Schmach versunken,
Seit das teutsche Schwert die edeln Funken,
Gleich Juwelen, an die Krone sprützet,
Die des Fremdlings kalte Stirn umblitzet.

Es blitzt dem Helden blutig nach,
wo auf erschrokknen Höhn
die Fahnen Brandenburgs, o Schmach!
ein Schmukk des Siegers wehn.

Sie wehten ihm! sie wehen nur
in Preußens starker Hand.
Wir tilgen bis zur letzten Spur
den Schimpf an stolzer Wand.

Wir ziehen heim und Palmen blühn
an unserm Schwert empor,
und siegberauscht begrüßt Berlin
sein frisch bekränztes Thor!

# Bei der Abreise Sr. Majestät des Königs nach Breslau.

Breslau im Januar 1813.

Auf, Kriegeslied! nicht blos die Eisen-Klinge
bewahrt des Brandenburgers treuen Mut.
Auch du, Gesang, ein edles Feuer, schwinge
dein brausend Schwert, und setz' in helle Glut;
und was die Heldenzeit vollbracht, das dringe
durch jede Brust, in jeden Tropfen Blut.
Auf! Schweigen ist der Hochverrath der Zungen.
Am tapfern Wort sind Fesseln auch zersprungen.

Schon steigt ein Heer von Männern, zu dem schönen
begeisternden Vergeltungstag erwacht,
es steigt empor, um bei Trommeten-Tönen
in Pulvers Rauch der blutgefärbten Schlacht
die lange Schmach zu rächen, zu versöhnen
des ewigen Geschikks erzürnte Macht;
damit es glorreich Preußens altes Erbe,
des Ruhms bestäubten Lorbeerzweig, erwerbe.

Zieht eine Wagenburg, ihr Festentschloßnen,
ihr Hochgesinnten, um des Königs Thron.
Hinweg die Knechte, die dem ruhmentsproßnen,
dem Heldenvolk mit fremder Fessel drohn.
Schwört an des Vaterlandes blutumfloßnen
Altären, schwört, wie einst Hamilcars Sohn.
Hinweg das Reich des Halben und des Schlechten!
der Ehre Reich nur ist das Reich des Rechten!

Erlag der tapfre Kantaber den Keulen
Napoleons? Sein Arm war seine Wehr.
Und Moskau wallt in Feuers rothen Säulen,
der Rache Bild, vor Alexanders Heer.
Und Teutschlands Eiche soll den strengen Beilen
die stolzen Wipfel beugen? nimmermehr!
Nur Krieg! nur Krieg! und auf zu Stralen-Zweigen
des alten Ruhms wird Preußens Adler steigen!

# An Elisabeth.

Dresden im April 1813.

Wer fern des Weltmeers brausendem Wogen-Schaum
der Kastaliden heilige Quelle schöpft,
darf keines Sprudels, der, aus goldner
Schale geschlürft, nur die Brust verwundet.

Zu dürftig Loos betrogner Quiriten, dich
begehrt ein Herz nicht, das in den Blütenkelch
des Lebens nur der Liebe Sehnsucht
sog und die süße Begier der Dichtkunst.

Komm, die der Reichthum zarter Empfindungen,
des stillen Werths genügender Stolz erhebt!
der Hirtenflur willkommne Wohnung
breite für uns den bescheidnen Teppich.

Komm, ernster Jugend fromme Gefährtin! komm,
nach heißen Tags feindseligem Taumel nun
im Freundes-Schoos gekühlter Dämmrung
Fried' in die fodernde Brust zu athmen!

Wo hier die Weissriz, reich an Forellen, schäumt,
erklingt die Lyra steigender Lerchen. Horch!
sie klingt der Erd' ein frölich Brautlied,
da sie in Lust sich dem Lenz vermählt hat.

Doch horch! es rollt auch Donner. Der nahen Schlacht
metallner Herold tönt vor den Reisigen.
Des grünen Tharant friedlich Enna
hallt im Geklirr der gezükkten Schwerter.

In Waffen schlief unruhigen Schlaf der Zorn.
Er fährt empor, umschlagen von Blitzen, dran,
am Blitz aus tausend Helden-Brüsten,
Tode zu schmieden der Stirn des Frevlers,

der deinen Schutzgeist, starke Teutonia,
schamlos sich lügt, ein steinernes Hochgericht,
vom Rabenheer furchtbarer Flüche
gräßlich umschwebt und dem bleichen Abscheu.

Elisabeth, auf! waffne den Sohn! Du hast
dem Vaterland' ihn freudig geboren. Mich
umrauscht, mit Hasses Gift gesättigt,
treffend Geschoß der geübten Saiten,

Und Kriegeslied ertöne zu Waffenklang,
bis einst, zurückgebraust in verlaßnes Bett,
des Friedens Strom den Schwan der Heimat
glänzend die Wimpel der Welt hindurch führt;

Bis Bonapartens Name, der blutige,
dem Schwert entfallne Flekken des Augenblikks,
nur noch der Clio Tafeln schändet,
nicht der Germanen erlauchten Purpur.

## An das Ostpreußische National-Kavallerie-Regiment auf seinem Marsch durch die Mark.

Landsberg an der Warthe im Juni 1813.

Seid willkommen, junge Kampfgenossen!
Seid willkommen aus dem werthen Lande,
Das mich gastbefreundet mit dem Bande
Süßgewohnter Heimat einst umschlossen [1])!
Dem des Heldenvolkes Nam' entsprossen [2]),
Der im Thatenkranz der Weltgeschichte
Glüht und glänzt, von goldnem Zwillingslichte,
Von des Glaubens Wundern und des Mutes,
Von des Kreuzes Purpur und des Blutes,
In verwandter Majestät umflossen [3])!

Die ihr stillen Blikks auf stolzen Rossen
Eure Brust dem Tod' entgegenwendet,
Von dem ernsten Liede seid gefeiert,
Das, dem Spiel der Frölichkeit verschleiert,
Nur den Klang der Waffen wieder sendet,
Seit, von Neubarbaren frech geschändet,
Hermanns Vaterland in Schmach versunken,
Seit das teutsche Schwert die edeln Funken,
Gleich Juwelen, an die Krone sprützet,
Die des Fremdlings kalte Stirn umblitzet.

Auf! Die Bahn beginnt! Des Kampfes Reigen
Tönt voran auf staubumrauchten Steigen.
Auf! In Hufes-Klang, in Schwertes-Sausen
Hört ihr fern die Eichenwipfel brausen,
Die sich einst dem Sieger dankbar neigen.
Doch das Ziel mit kranzgeflochtnen Zweigen
Birgt sich zweifelhaft in schweigend Dunkel.
Auf! Im Fakkelglanz der Lanzesspitzen!
Auf, ihr tapfern Jüngling', unter Blitzen
Eurer Brust! wohl auf! im Sterngefunkel
Großer Ahnen, die von Wolkensitzen
Ihres Volks empörtes Meer betrachten.
Auf! dem Feldherrn, der dem Gott der Schlachten
Hekatomben würgte, schnaubt, verwegen [4])
Wie er selbst, Ruduppens Roß entgegen [5]);
Dem entmenschten Kriegsmann, der zu Jagden
Frevler Lust die Sclavendoggen hetzet,
Von des Mitleids Pfeilen unverletzet;
Dem versuchten Cäsar, den der grüne
Palmenschmukk des Glükkes reich umschlinget,
Der, im rothen Strom der Berezine [6])
Unversenkt, den Lauf der Viadrine [7])
(fabelhaft der Nachwelt!) trotzig zwinget.
Dennoch auf! wer für die Freiheit ringet,
Wählt kein Andres zwischen Tod und Siege.
Ob ein Heer aus tausend Flammenthoren
Grausenhaft der Unterwelt entstiege,
Tausend Kurtier, dem Tod erkohren [8])

Stürzen eisgestält in Schlundes-Lohe
Und der Muth, ein Felsen, füllt die Klüfte,
Und des Ruhmes Lorbeer pflanzt die hohe
Siegesfahn' auf hochgeweihte Grüfte,
Und aus Heldenasche grünt die frohe
Heldensaat empor in heitre Lüfte.
Auf denn, auf! Ein Phalanx, Ein Heroe,
Kämpft ein zürnend Volk für Ungemeines,
Für sein Höchstes kämpft es, für sein Eines!
Schwert des Volks, du edles Jugendfeuer,
Deines Strals weißagend Licht verkündet,
Wenn der Gegenwart Gewitterschleier
Unser trostverwaistes Aug' erblindet,
Morgenlandes blütenreiche Lauben,
Und der Freiheit Sonnentempel windet,
Eine feste Burg dem tapfern Glauben,
Seiner Säulen würdig Haupt aus Stauben,
Die, ein Fluch, der Erde Zier bedekken,
Seit sie bebt, ein Höllenreich der Schrekken.

Auf, ihr Jüngling', auf! die Banner fliegen
Und der Stab des Feldherrn winkt dem Heere!
Auf! der Stab heißt Heldenmut und Ehre.
Und in diesem Zeichen sollt ihr siegen!

# Anmerkungen.

1) Der Dichter, in der Mark geboren, erinnert sich dankbar seines vieljährigen Aufenthalts in Ostpreußen.

2) Der Name Preußen.

3) Die Geschichte der teutschen Ordensritter, die das Christenthum in Preußen gründeten, und der spätern Preußisch-Brandenburgischen Kriegshelden.

4) Hekatomben, ein Opfer von 100 Stieren. Ob Napoleon 100 Schlachten geliefert habe, überläßt der Dichter nachzuzählen.

5) Die Rudup, ein Flüßchen bei Trakehnen, dem Sitz der litthauischen Pferdezucht.

6) Roth mag die Berezine heißen, in Erinnerung, teils an das Blut, welches an ihren Ufern floß, teils an das rothe Meer, in welchem Pharao unterging.

7) Die Oder. Es war die Nachricht eingegangen, daß das französische Heer in Schlesien bis an die Oder vorgedrungen sey.

8) Kurtius, ein römischer Ritter, stürzte sich, um nach dem Ausspruch des Orakels das Vaterland zu retten, in eine Kluft auf dem Forum zu Rom.

## Am Geburtstage Sr. Majestät des Königs.

Berlin am 3ten August 1813.

Die Saiten Assaphs rühre die Sängerin,
den Blick in Andacht auf zu dem ewigen
Verstand erhoben, tief in Ehrfurcht
knieend am Welten=Altar der Allmacht!

Der aus der Ur=Nacht schweigenden Felsen einst
des goldnen Tags lebendigen Funken schlug,
der Du den Staub mit Deines Auges
Gnaden berührt, des Gedanken Werde!

Du, der, zu segnen, Speere der Wolken wirft,
und Stürme waffnet wider der Seuchen Heer,
der nicht von Davids blutgefärbten
Händen empfing des Vertrauens Denkmal.

Vor Deines Cherubs flammendem Zorn versiegt
des frevlen Hochmuths schäumende Meeresflut,
Du, welchen Marathon verherrlicht,
welchen die jauchzenden Hügel Gransons.

Dem Catalaunum blutig, und blutiger
der Berecina Schädel=Gestade zeugt:
daß Dein die Rache, Herr der Heerschaar,
Dein des Vergelters verderbend Richtschwert!

Gieb uns den Frieden! winde den Palmenzweig
um unsers Königs zögernd gezükkten Stahl!
den Knaben gieb dem Arm der Mutter,
gieb an die Braut den bekränzten Jüngling,

bekränzt mit Lorbeer, welchen die Ehre flocht,
vom Haine Winfelds Eichengesproß hinein=
hineingewebt von Rheines=Anhöhn,
freudig erkämpft, des Triumphes Weinlaub.

Auf daß Dein Antlitz nicht von Teutoniens
glorreicher Heimat zürnend sich wend' und nicht
die lange Kerkernacht der Nachwelt
strafe der Ahnen verworfne Feigheit,

an der, ein Beispiel ernster Gerechtigkeit,
Epaminondas trauerndes Vaterland
in Schmach verwest, Roßschweifen dienend,
nicht dem Gesetz des entweihten Platon.

Gieb uns den Frieden, der mit des Heldenmuts
siegreicher Hand die Wunde des Krieges schließt!
Und Heil Ihm, der sein Volk der Ehre
Bahnen geleitete, Heil dem König!

## Moreau's Tod.

Berlin im September 1813.

Umsonst der Antwort harrend, umsonst beschwört
zaghafter Vorwitz seiner Orakel Trug.
Die Pythia Vernunft verstummt ihm,
ihm der Erfahrungen täuschend Traumbuch.

Die tapfre Demut ruhiger Zuversicht
verhüllt ihr Haupt anbetend in Staub, und senkt
des Ahndens Kelch, Genesung schöpfend,
tief in des Busens verborgnen Heilquell.

Sie folgt des Cäsars frevelberathenden
Gedanken nach in stolzer Versammlung Pomp.
Ein flammender Senat! Die Zungen
Dolche, geflügelter Sturm ihr Antlitz!

Und wahnberauscht, sterndeutend der Götter Gunst,
jauchzt Bonaparte dankend: „O, du! der einst
mich gen Canopus Palmen, Nelsons
spähende Segel hindurch, geleitet;

Auf daß mein Schwert an schlafenden Königen
sich erst versuchend, erst die berühmte Gruft
der Pharaone, dann Europens
Reiche verderb' und der Völker Erbthron;

Der seinen Freund umschirmend, ein goldner Schild,
Des Britten meerdurchzischenden Pfeilen einst
die Bahn verbarg, die mich zur Heimat,
zu der Erwartung der Welt zurücktrug:

Daß auf des Helden eiserner Stirn das Mal
der Krone Bourbons, blutig hineingebrannt,
gebrannt von Frankreichs Würgerhänden,
glühe, das Mal der Verbrechen Frankreichs.

Du stralst mir endlich wieder, versöhnter Stern!
Er liegt, des Schikksals Beute, zermalmt! er liegt!
und meines Glükks Triumfrad schleift ihn
in des Vergessens verstummend Beinhaus.

Er liegt, nach dessen Blute mein Purpur einst,
noch blaß geröthet, lechzte! Der wider mich
den kühnverschwornen Diademen
Kränze des Ruhms, und den Stab des Feldherrn

dem Schwert der Völker glänzend gesellt! Er liegt!
Mein Athemzug verlöschte den Funken, den
ihr Haß in diese Todes-Werkstatt
meiner Entwürfe zu spät geschleudert.

Hier, wo die Elb' in Ketten gehorsam schäumt,
hier gehn sie unter! hier, in der Schlachten Flut!
Sie sind, besprützt vom Blute Moreau's,
Sie, dem vertilgenden Stal bezeichnet!"

Schon zürnt ihm fernher Wellingtons Donner=Arm!
Schon schlägt des Blitzes Siegesgespann, ihm nah,
des Flammen=Hufs zerschmetternd Eisen
nieder vor ihm in den Fels, so nah ihm,

daß seiner Feldherrn bäumend Britannen=Roß
die Mähnen aufsträubt! Er, auf das Schwert gelehnt,
Er schaut nach seinem Stern, vollendend,
wie er begonnen, ein grauses Luftbild!

## Dem
## Angedenken Theodor Körners.

Zwar dein eisern Schwert hat ausgeklungen,
aber nicht die goldbezogne Cither.
Zwar das Grab umschließt den tapfern Ritter,
doch der Sänger hat sich aufgeschwungen.

Lieblich tönet nach, was du gesungen,
und die Zeit, der Namen strenger Schnitter,
hat in ihren Kranz nicht Bandes Flitter,
aber dich, du blühend Laub, geschlungen.

Schlaf'! im freien Boden teutscher Eichen!
Und erzittert einst die Irmensäule,
wenn aufs neu Barbaren sie umringen,

dann hernieder aus den goldnen Reichen
laß dein Schwert und deine Leier klingen,
daß, wie jetzt, die Rache sie ereile!

## Druckfehler in den Kriegsgesängen.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Seite 22 | Zeile 4 | von oben | lies andre | statt | andern. |
| — 36 | — 2 | von unten | — Alters | — | Altars. |
| — 88 | — 13 | von oben | — brut | — | blut. |

vCni


Seite

XX. Bei dem feierlichen Leichenbegängniß des Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen. Berlin im März 1811 . . . . . . . . . . 75

XXI. Am 3. August 1811 . . . . . . . . . 77

XXII. Am 17. August 1811. (25 Jahre nach dem Tode Friedrichs des Großen) . . . . . . . 79

XXIII. Zur Secularfeier des 24. Januars. Vorgelesen in der teutschen Tischgesellschaft am 24. Jan. 1812 82

XXIV. An das Preußische Heer, als es, mit den französischen Truppen gegen Rußland verbündet, ausmarschirte. Im Aprill 1812 . . . . . 84

XXV. Als ein französisches Heer zum Kriege gegen Rußland in Berlin einzog. Aprill 1812 . . . . 87

XXVI. An den Erzieher eines teutschen Prinzen. Ein Fragment . . . . . . . . . . 90


## Kriegs = Lieder

### für Schill und seine Waffengefährten.


I. An Schill und seine Waffengefährten . . . . 95

II. Der Ausmarsch . . . . . . . . . 97

III. Auf dem Marsch . . . . . . . . . 99

IV. Antwort . . . . . . . . . . 101

V. Bei Dodendorf . . . . . . . . . 104

VI. Entschluß. . . . . . . . . . 106

VII. Bei Dammgarten . . . . . . . . 109

VIII. Schills Tod . . . . . . . . . 111

~~34~~
~~40~~
62

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Staegemann, Friedrich August <<von>>,

Krieges-Gesänge aus den Jahren 1806 bis 1813

[Halle] 1813

P.o.germ. 1411 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120577-3